

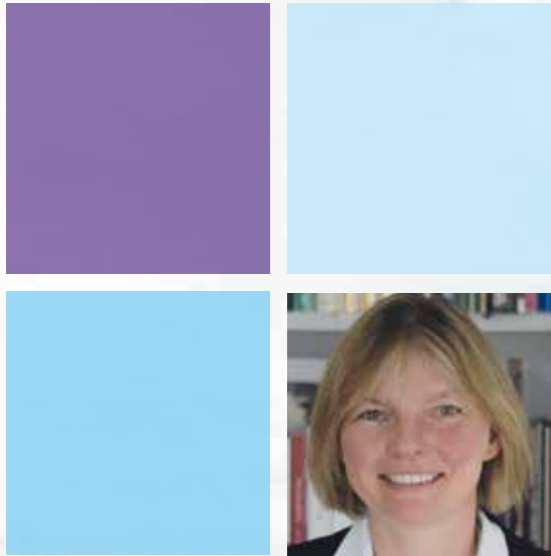
OFFENBLICK
MENSCHEN

Diakonie

Würzburg

Jahres-
bericht

2016



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Im Jahr 2016 war das Diakonische Werk Würzburg an der Seite vieler Menschen auf der Suche nach Heimat unterwegs.

Durch die Tätigkeit des Diakonischen Werks Würzburg, der Christophorus-Gesellschaft, der Brauchbar sowie durch Telefonseelsorge und Krisendienst wurde im vergangenen Jahr auf vielfältige Weise Heimat geschaffen und erhalten.

Es gehört zu den grundlegenden diakonischen Aufgaben, Menschen, die in ihrer Welt heimatlos geworden sind – sei es aufgrund einer seelischen Krise oder aufgrund von Armut und Arbeitslosigkeit –, beizustehen, damit sie wieder Fuß fassen können. Vielfältige Beratungs- und Begleitungs-

angebote ermöglichen es, Krisen zu bewältigen, im Leben neu einen Platz zu finden und das Zusammenleben zu stabilisieren. Auch die Fürsorge für Arme und Menschen, die es nur unter Anstrengungen von Tag zu Tag schaffen, will Räume zum Dasein eröffnen.

Unsere stationären Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Altenhilfe und das ambulant betreute Wohnen schaffen und erhalten Heimat. Ambulante Pflege- und Beratungsdienste tragen mit ihrer zuverlässigen Präsenz dazu bei, dass für alte Leute wie für Familien in einer schwierigen Konstellation Heimat erhalten bleibt und die vertraute Umgebung nicht verlassen werden muss.

Im vergangenen Jahr sind viele Herausforderungen auf das Diakonische Werk Würzburg zugekommen, die mit Menschen auf der Suche nach einer neuen Heimat zu tun haben. Hier wurde viel geleistet. Ein Haus der Diakonie wurde zum Wohnhaus für Flüchtlingsfamilien, Beratungskapazitäten für Flüchtlinge sowie für die Begleitung Ehrenamtlicher konnten zur Verfügung gestellt werden, eine große Anzahl minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge wurde in Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe aufgenommen.

So trägt das Diakonische Werk Würzburg auf vielfältige Weise dazu bei, Menschen neu oder wieder Heimat finden zu lassen, Heimat zu schaffen

und zu erhalten. Für viele Menschen einen vertrauensverweckenden, im Leben behausenden Rahmen zu bieten, ist jeden Tag neu eine große Leistung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihr kompetentes und professionelles Handeln ermöglicht Begleitung, Beratung, Fürsorge und Beheimatung. Ihnen wie allen Ehrenamtlichen, Mitgliedern, Freunden und Unterstützern des Werkes sei herzlich gedankt!

Die ganze Fülle der Tätigkeiten des Diakonischen Werkes finden Sie in diesem Jahresbericht, bei dessen Lektüre ich Ihnen viel Freude wünsche.

Edda Weis

Erste Vorsitzende des Diakonischen Werks Würzburg

Inhalt

Agnes-Sapper-Haus.....	4
Evangelisches Beratungszentrum	6
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit	12
Angebote für Alleinerziehende	14
Offene Behindertenarbeit.....	15
Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	16
Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.....	22
Christophorus-Gesellschaft.....	24
Krisendienst, TelefonSeelsorge	26
Altenhilfe	28
Evangelische Sozialstation.....	30
Philipp-Melanchthon-Schule	32
BRAUCHBAR.....	34
Mitarbeitervertretung	36
Diakonie in Zahlen	38
Adressen der Einrichtungen	39



Seit 2015 in neuen Räumen.
Fotos: Tobias März,
www.despecto.de



Neu und schon wieder zu klein

Agnes-Sapper-Haus verzeichnet
im Jahr 2016 eine sehr hohe Nachfrage.

Immer mehr und immer jüngere Menschen sind aufgrund psychischer Probleme auf Einrichtungen wie das Agnes-Sapper-Haus angewiesen. Die 25 Plätze der Würzburger Übergangseinrichtung in der Sanderau sind voll belegt, sagt Arthur Hentschel, der Einrichtungsleiter. Acht weitere Personen stehen aktuell auf der Warteliste. Ein großes Problem. Denn auch sie bräuchten dringend Hilfe: „Wir haben Wartezeiten von bis zu neun Monaten.“

Ein großer Teil der Klienten hat neben der psychiatrischen Diagnose noch mindestens ein weiteres

psychisches oder somatisches Problem – eine neue Entwicklung und eine große Herausforderung für das Personal. Weit verbreitet ist beispielsweise der Konsum von Alkohol, Cannabis oder anderen Drogen. Aber auch chronische körperliche Erkrankungen wie Diabetes coinzidieren immer häufiger mit psychischen Leiden. Dazu kommt immer öfter massives Übergewicht als Ausdruck seelischen Leidens: „Einer unserer Klienten hat innerhalb von drei Jahren 40 Kilo zugenommen.“

Solch rapide Gewichtszunahmen sind gesundheitlich äußerst bedenklich. 2017 wird deshalb ein neues Projekt gestartet. Ernährungsberatung und Fitnesstraining werden künftig die etablierten Programme im sportlichen und kreativen Bereich ergänzen. Was zeigt, wie flexibel das Team des Agnes-Sapper-Hauses auf die jeweiligen Problemlagen der Bewohner reagiert. Immer wieder werden implementierte Projekte und Programme abgeändert, damit sie die Lebenswirklichkeit der Klienten treffen.



Anna (Name geändert) ist schon sehr gespannt, wie alles werden wird. Denn zum ersten Mal in ihrem Leben wird die 30-Jährige allein in einer Wohnung leben. „Bisher habe ich immer mit anderen Menschen zusammengewohnt, entweder mit meiner Familie oder in WGs“, erzählt die junge Frau, die Anfang 2014 ins Agnes-Sapper-Haus kam. Die letzten Monate verbrachte sie in einer speziellen Wohngruppe innerhalb des Hauses, in der sie auf ihr Ambulant betreutes Wohnen vorbereitet wurde. Fast drei Jahre hatte Anna im Agnes-Sapper-Haus Zeit, ihre Gedanken zu ordnen, ihr bisheriges Leben zu reflektieren, Wünsche zu formulieren und sich Ziele zu stecken. „So viel Zeit für mich selbst hatte ich nie zuvor gehabt“, erzählt die junge Frau, die schon zahlreiche Suizidversuche und daraus resultierende mehrfache Psychiatrieaufenthalte hinter sich hat. Dass sie ins Agnes-Sapper-Haus kam, war für sie ein Glücksfall. Hier hatte sie immer dann, wenn negative Gedanken oder Gefühle sie gefangen

nahmen, jemanden, mit dem sie reden konnte, jemanden, der sie beruhigen und aus ihren dunklen Gedankentunnels herausbegleiten konnte.

Hatte sich Anna früher überfordert gefühlt, war sofort der Gedanke aufgetaucht: „Es hat ja doch alles keinen Sinn.“ Wieder und wieder versuchte sie, sich in solchen Situationen das Leben zu nehmen. Das ist heute anders: „Ich habe hier Zuversicht gelernt.“ Schwierigkeiten, weiß Anna, wird sie sicher auch künftig haben. Doch nun fühlt sie eine starke Hoffnung, dass es auch nach Fehlschlägen, Verlusten und Enttäuschungen irgendwie weitergehen wird.

Annas gutes Gefühl, mit dem sie ihren Umzug angeht, stimmt auch Einrichtungsleiter Arthur Hentschel positiv. Auch er hofft, dass ihr der Wechsel ins Ambulant betreute Wohnen gelingt. Dennoch, es herrscht kein Erfolgszwang: „Es handelt sich zunächst um einen auf zwei bis drei Monate angelegten Versuch.“ Spätestens nach einem Vierteljahr schaut er, wie Anna mit der neuen Situation zurechtkommt.

Anna weiß, sie kann jederzeit zurück ins Agnes-Sapper-Haus ziehen. Kontakt hält sie ohnehin permanent: zum Beispiel durch die ambulante Betreuung oder durch die Teilnahme an der Arbeitstherapie, die Kontinuität gewährleistet.

Eben wegen dieser Flexibilität kann Anna den Sprung in die weitere Selbstständigkeit riskieren. Niemand setzt sie unter Druck. So weiß die junge Frau nach wie vor noch nicht, wie es beruflich mit ihr weitergeht. Doch sie muss auch nicht in einen Job münden. „Unser Ziel ist, dass jeder Klient eine gesundheitsförderliche Tagesstruktur findet“, sagt Udo Hafner, stellvertretender Leiter im Agnes-Sapper-Haus. Das kann ein Job oder die regelmäßige Arbeitstherapie sein. Es kann aber auch ganz anders aussehen: „Manche Klienten geben sich eine Tagesstruktur, indem sie eine neue Sprache lernen oder Kurse in Bildungshäusern belegen.“

Anna geht ihren Weg

Mit Hilfe des Agnes-Sapper-Hauses kann sie es schaffen



Familien im Stress

Die Eltern Lehmann melden sich wegen Konflikten in der Familie zur Beratung an. Im Erstgespräch berichten sie, dass daheim oft eine gereizte Stimmung herrsche: „Die beiden Jungs (zehn und zwölf Jahre) sind eigentlich okay, aber der Jüngere braucht viel Unterstützung beim Übertritt von der Grundschule und der Große kommt voll in die Pubertät.“ Herr Lehmann hat einen anspruchsvollen Job in einer Logistikfirma und weiß nie genau, wann er abends heimkommt. Nervig sei die Sportverletzung am Knie, die nicht gut heile. Frau Lehmann hat eine Teilzeitstelle im Labor, aber um die Kredite abzuzahlen, verdient sie Geld mit der Haushaltsführung bei einem älteren Herrn dazu. Die beiden wissen schon gar nicht mehr, wann sie das letzte Mal gemütlich ins Kino oder

zum Tanzen gegangen sind. Beide sehen erholungsbedürftig aus, aber es gibt Streit darüber, wer als Erstes an der Reihe wäre.

Gut, dass sich Lehmanns Hilfe holen. Gut, dass es dafür Beratungsstellen wie das Evangelische Beratungszentrum (EBZ) der Diakonie Würzburg gibt. Und gut tut es ihnen, wenn die Beraterin sagt, dass sie sich in bester Gesellschaft befinden. Unter den Ratsuchenden des EBZ sind viele Familien und Paare, die sich – wie sie es gern formulieren – gestresst fühlen. Bei Lehmanns müsste jetzt bloß noch eine Pflegebedürftigkeit ihrer betagten Eltern dazukommen und die Probleme würden ihnen endgültig über den Kopf wachsen.

Typisch für solche Familien im Stress ist, dass eigentlich keiner etwas völ-

lig falsch macht. Und wenn die Leute nicht zu spät in die Beratung kommen, sind die Beziehungen der Partner miteinander oder zu den Kindern meist noch ganz in Ordnung. Aber die Stimmung wird gereizter, die Vorwürfe nehmen zu. „Du lässt mich hängen mit der ganzen Arbeit!“ – „Quatsch, du gehst doch ständig ins Fitnessstudio.“ Es geht den Eltern wie zwei Personen, die unter einer zu kleinen Decke liegen. Jeder zieht an seiner Seite, um sich besser zu decken zu können, aber dann friert der andere und hält dagegen. Kürzlich sagte ein Paar über sich: „Wir sind seit fünf Jahren zusammen, seit einem Jahr haben wir Burn-out.“ Was hilft? Oft entspannt es bereits die Situation, wenn Eltern (und Kinder) es einfach aussprechen: „Ja, es sind anstrengende Monate. Viel zu viele

Aufgaben wollen gleichzeitig erledigt werden. Jeder fühlt sich zu kurz gekommen und ist genervt. Dabei wollen wir eigentlich alle dasselbe – gelegentliche Entlastung, ein freundliches Wort und den Entschluss, dass wir uns doch durch diesen Stress nicht auseinanderbringen lassen wollen!“ Manchmal muss die Familie richtig runterfahren und riskieren, dass sie im Moment nicht alle Erwartungen erfüllen kann. Es ist Aufgabe der Eltern, sich mutig abzugrenzen gegen ein Übermaß an Anforderungen von außen und – im Strudel des Alltags – immer wieder für Oasen zum Entspannen und Auftanken zu sorgen. Und schließlich ist es in der Beratung wichtig, neben den Problemen auch einmal wieder die vielen Stärken herauszustellen, die die Familie und jedes Mitglied besitzen.

Evangelisches Beratungszentrum

Erziehungs- und Familienberatung
Paar- und Lebensberatung
Beratung bei Trennung
und Scheidung
Hilfe bei psychischer Krise
eines Elternteils

Stephanstr. 8, 97070 Würzburg
Tel.: 0931 30501-0
ebz@diakonie-wuerzburg.de
www.ebz-wuerzburg.de

Flüchtlings- familienberatung: neu im EBZ

Seit 2015 sind viele Kinder, Jugendliche und Eltern nach Deutschland gekommen, die im Herkunftsland oder auf der Flucht belastende oder traumatisierende Erfahrungen gemacht haben. Nachdem sich bei vielen Familien die äußeren Bedingungen wie Wohnung, Kita- und Schulbesuch inzwischen stabilisiert haben, kommen die psychosozialen Belastungen nun deutlich zum Vorschein. Daneben gibt es auch Probleme mit unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen zwischen Herkunftsland und Deutschland, innerfamiliäre Konflikte zwischen Eltern und Kinder usw.

Um diese Familien zu unterstützen, konnte das Evang. Beratungszentrum mit Mitteln der Deutschen Fernsehlotterie, ergänzt durch die Evang.-Luth. Landeskirche, zum 1.6.2016 eine 75 % Stelle für drei Jahre neu einrichten. Die sozialpädagogischen bzw. psychologischen Fachkräfte bieten Beratung nicht nur in der Stephanstraße 8 an, sondern suchen die Familien auch zu Hause bzw. in den Unterkünften auf. Die Kontaktaufnahme gelingt am besten, wenn ehrenamtliche Helfer/-innen oder Fachkräfte der Flüchtlingshilfe die Eltern auf das Beratungsangebot hinweisen oder beim ersten Mal mit dabei sind. Seit Dezember 2016 hat das EBZ-Team auch eine wöchentliche Sprechstunde in der Gemeinschaftsunterkunft in der Veitshöchheimer Straße aufgebaut.

„Unser erstes Bemühen ist“, so Dr. Atila Höfling, Psychologe und Koordinator des Projekts, „die Sprachbarriere zu überwinden. Natürlich engagieren wir dafür Sprachmittler, wenn die Geflüchteten noch nicht gut Deutsch sprechen. Oder wir arbeiten mit Händen und Füßen – gerade mit den Kindern geht das gut.“ Die ersten Monate haben bereits gezeigt, wie vielfältig die Not etlicher Familien ist und wie dankbar die Geflüchteten die Hilfe annehmen, wenn sie Vertrauen gefasst haben.

Krise rund um die Geburt

Es war alles so schön geplant. Alex hatte das Kinderzimmer frisch tapeziert und günstig eine Babywiege und Wickelkommode erstanden. Die Schwangerschaft war für Brigitte nicht immer einfach – der Abschied vom Beruf, in dem sie beliebt und erfolgreich war, fiel ihr schwer. Die Aussicht, für eine Weile bloß noch Mutter zu sein, bereitete ihr Sorgen. „Aber wenn unser Baby erst einmal da ist“, dachte sie, „wird sicher alles wunderbar.“ Die Geburt verlief okay, strengte sie aber sehr an. „Wenn du dich davon erholst, wird auch die Freude wieder kommen“, versprach ihre Mutter beim Abholen aus der Geburtsklinik. Dass Brigitte in den ersten Wochen gar nicht froh war, sondern sich unsicher und überfordert fühlte, führte sie auf den Babyblues zurück, der bald wieder vergehen würde. Wenn Alex fragte, ob sie auch so glücklich sei, konnte sie ihm die Wahrheit nicht sagen. In Wirklichkeit fühlte sie sich ängstlich und bedrückt und der chronische Schlafmangel machte alles noch schlimmer.

Was hier berichtet wird, tritt bei 10 bis 20 % der Frauen auf – also relativ häufig. Während der Schwangerschaft oder in den Wochen und Monaten nach der Geburt kommt es zu Niedergeschlagenheit, Selbstzweifeln, Ängsten, Erschöpfung und Unsicherheiten im Umgang mit dem Baby. Diese Krisen rund um die Geburt werden von der Psychiatrie als peri- oder postpartale Störungen bezeichnet. Sie können verschiedene Ursachen haben: die hormonelle Umstellung, die existenzielle Erfahrung des Gebärens, der tiefgreifende Rollenwechsel für die Frau, das Schlafdefizit oder der soziale Druck, sich doch freuen zu müssen. Manchmal gab es eine depressive oder Angsterkrankung bereits früher, die im Umfeld der Geburt erneut ausgelöst wurde. Auch Männer können ähnliche psychische Probleme entwickeln.

Wenn die Schwierigkeiten erkannt werden und die Frau Hilfe sucht, ist

eine Behandlung in der Regel gut möglich. Oft genügen Beratung oder Psychotherapie in Verbindung mit praktischer Entlastung und Aufklärung, manchmal wird zusätzlich eine medikamentöse Behandlung nötig. Es gibt inzwischen einige Präparate, bei denen die Mutter weiter stillen kann.

Schwieriger als die Behandlung ist, die betroffenen Mütter zu erreichen. Unter dem Erwartungsdruck, glücklich sein zu müssen, haben sie Angst, sich mitzuteilen. Umso wichtiger ist, dass der Partner oder weitere Angehörige und Freundinnen aufmerksam sind, ob die frisch gebackene Mutter Anzeichen einer Krise zeigt, und sie behutsam und mutig ansprechen. Auch Hebammen, Frauenärztinnen, Kinderärzte usw. können wichtige Vertrauenspersonen sein, die die Frau oder das Paar motivieren, sich Hilfe zu holen.

Auf Betreiben des Evangelischen Beratungszentrums und anderer Stellen hat sich im Juni 2016 das „Netzwerk postpartale Krisen“ gegründet. Es geht um eine verbesserte Aufklärung und Vernetzung und den Aufbau der notwendigen Behandlungs- und Beratungsangebote. „Die Unterstützung von Frauen und Paaren bei Krisen rund um die Geburt gehört zu den zentralen Aufgaben der Schwangerschaftsberatung im EBZ. Anders als der Name nahelegt, kann die Schwangerschaftsberatungsstelle auch in den ersten drei Jahren nach der Geburt Beratung anbieten. Die Kolleginnen haben sich durch Fortbildung entsprechend qualifiziert und gehen mit einem neuen Flyer in die Öffentlichkeit.

Brigitte und Alex haben davon bereits profitiert.

Evangelisches Beratungszentrum
Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen
Theaterstr. 17, 97070 Würzburg
Tel.: 0931 4044855
ebz.ssb@diakonie-wuerzburg.de
www.ssb-wuerzburg.de

Das EBZ 2016 in Stichworten:

Januar: Das Team des EBZ beschäftigt sich mit dem Für und Wider des sog. Wechselmodells nach Scheidung. Dabei lebt das Kind im Wechsel ähnlich viel bei Vater und bei Mutter.

Februar: Die Pläne für den Umzug des EBZ in ein barrierefreies Gebäude in der Sanderstraße müssen aufgegeben werden. Die Suche geht weiter.

Juni: Die Schwangerschaftsberatung hat eine interne Teamschulung mit Frau Eichhorn-Wehnert zum Thema „Beratung als Hilfe für Frauen in postpartalen Krisen“.

Juni: Im EBZ startet das Projekt „Psychosoziale Beratung für Flüchtlingsfamilien“ dank der Förderung durch die Deutsche Fernsehlotterie und die Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern.

Juli: Der neue Vertrag zwischen Diakonie und Stadt bzw. Landkreis Würzburg über die Förderung der Erziehungs-, Ehe- und Familienberatungsstelle ist nach langer Verhandlung unterschrieben.

November: Bei der jährlichen Teamklausur arbeiten wir mit Herrn Beck (Bamberg) am Thema „Konfliktkultur“ nach dem Modell der Gewaltfreien Kommunikation.

Wir pflegen unsere Kontakte ganzjährig weiter – heuer mit der Praxis Dr. Oehler, dem Blauen Kreuz, der Psychosomatischen Tagesklinik der Uniklinik, der Kinder- und Jugendpsychiatrie u.v.a.



Weitere Infos
im neuen Flyer.

Im Jahr 2015 waren die Herausforderungen durch den Zuzug einer großen Zahl neuer geflüchteter Familien in Würzburg besonders groß. Die Diakonie reagierte darauf mit einem speziellen Angebot für Flüchtlinge in ihren verschiedenen Fachdiensten und Beratungsstellen. 2016 wurde dieses Angebot ergänzt und schrittweise ausgebaut. Ab April wurde der Arbeitsbereich Flüchtlingssozialarbeit geschaffen und dem Sozialdienst der Diakonie Würzburg zugeordnet.

Hier gibt es nun die spezialisierte Asylsozialberatung, die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und das Patenschaftsprojekt „TANDEM“, das Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe unterstützt. Das Team der Flüchtlingssozialarbeit bietet seit dem Rat und Hilfe in persönlichen Besprechungen und in offenen Sprechstunden an. Sowohl ratsuchende Geflüchtete als auch ehrenamtliche Betreuerinnen und Paten und Patinnen können sich an die Sozialarbeiterinnen wenden.

Asylsozialberatung

Es ist Montagvormittag. Isabell Schätzlein, Asylsozialberaterin der Diakonie Würzburg, ist auf dem Weg in die Unterkunft der Stadt Würzburg. Hier bietet sie zweimal in der Woche eine offene Beratung für die Bewohnerinnen und Bewohner an. Viele kennen sie schon und warten bereits vor dem Beratungsbüro. Andere Bewohner werden neugierig, wer da mit lilafarbener Diakonie-Tasche zu ihnen kommt. „Woher kommst du?“, will ein junger Mann wissen, „und was machst du hier?“ Offene Neugierde, die die Beraterin in einfachen Worten freundlich beantwortet. So wurde ein weiterer Klient für die Beratung gewonnen.

Hilfen für neu eingereiste Asylbewerber funktionieren am besten durch persönliche Begegnung. Das weiß Isabell Schätzlein. Die erfahrene Diplomsozialpädagogin geht deshalb persönlich zu den Ratsuchenden. Der junge Mann kommt schließlich zur Fachberaterin. Er ist als Minder-

jähriger allein aus dem Irak geflohen. Vor wenigen Monaten wurde er 18 Jahre alt. Die Jugendhilfe wurde für ihn mit seiner Volljährigkeit beendet und so muss sich Mohammed A. nun allein um seine behördlichen Angelegenheiten kümmern. Das ist viel neben dem Lernen der deutschen Sprache, dem Schulbesuch, dem Verarbeiten einer traumatisierenden Fluchtgeschichte und der Ungewissheit über den Verbleib naher Angehöriger. Neben dem Erklären von Bescheiden und Briefen und der Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und bei Behördenkontakten ist Mohammed dankbar, dass er jemanden zum Reden über persönliche Probleme hat.

139 Asylsuchende wurden im Halbjahr 2016 von der Asylsozialberatung betreut. In 249 Kontakten wurden überwiegend Fragen zum Asylverfahren, zum Wunsch nach Sprachförderung, Arbeit und Ausbildung und zu familiäre Konflikte bearbeitet.

Migrationsberatung für Erwachsene

Mein Name ist Besime Akdal und ich bin seit dem 1.12.2016 für die Migrationsberatung für Erwachsene ab 27 Jahren zuständig. Ich berate:

- Asylbewerber und Flüchtlinge in den ersten drei Jahren ab Anerkennung
- Migranten mit verschiedenen Aufenthaltsgenehmigungen
- länger in Deutschland lebende Migranten mit Integrationsbedarf (nachholende Integration)
- freizügigkeitsberechtigte EU-Bürger

Das Beratungsangebot wurde bisher hauptsächlich von anerkannten Flüchtlingen aus Syrien genutzt. Ein wichtiges Thema war und ist der Familiennachzug und die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Erstens müssen die Familien sehr lange, d. h. zehn Monate oder noch länger, auf einen Termin bei der Deutschen Botschaft warten, um überhaupt einen Antrag auf ein Visum stellen zu können. Wenn die Familien endlich ein Visum erhalten haben, sind die hohen Flugkosten ein weiteres Problem. Nach der Einreise in die Bundesrepublik ist es nicht einfach, geeigneten Wohnraum zu finden, weshalb viele Familien zunächst einmal in den Verfügungswohnungen der Gemeinden untergebracht werden müssen.

Die Schul- und Kindergartenanmeldung, das Ausfüllen von Anträgen für Jobcenterleistungen, Kindergeld, Betreuungsgeld etc. gehören ebenso zum Angebot wie die Unterstützung bei Fragen und Problemen, die im Leben und im Alltag in Deutschland entstehen können.

Patenschaftsprojekt „TANDEM“

In der ehrenamtlichen Hilfe für geflüchtete Menschen läuft es vielfach so:

Eine zufällige Begegnung zwischen Einheimischen und Zugewanderten führt zu einer konstanten Begleitung einer Flüchtlingsfamilie oder eines geflüchteten Menschen durch einen oder mehrere Ehrenamtliche. Und schon ist man mittendrin, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken, ins eine oder andere kultu-

Interview

mit Kerstin Holst und Barbara Kopriva

Wie lässt sich spontane Hilfsbereitschaft in dauerhaftes bürgerschaftliches Engagement überführen?

Kopriva: Dafür braucht es verlässliche Ansprechpartner. Engagierte BürgerInnen verzweifeln häufig am Dschungel der Bürokratie und an politischen Vorgaben, die jegliches Engagement konterkarieren. Wir arbeiten gemeinsam mit anderen Verbänden und Akteuren daran, Transparenz zu schaffen, Informationen bereitzustellen und Unterstützungsstrukturen für Ehrenamtliche und Geflüchtete stetig zu verbessern.

Holst: Unserer Erfahrung nach ist auch der Austausch untereinander unheimlich wichtig, um längerfristig aktiv zu bleiben. Wer als Einzelkämpfer unterwegs ist, fühlt sich schnell allein gelassen und ausgebrannt. Die Ehrenamtlichen profitieren sehr vom regelmäßigen Gesprächsangebot und von den Gruppentreffen. Man tauscht neueste Informationen aus, darf Schwierigkeiten offen benennen, findet Gleichgesinnte und geht gestärkt nach Hause.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Patenschaft“?

Holst: Wir sehen unsere Aufgabe in erster Linie darin, Menschen zusammenzubringen. Einer oder mehrere Ehrenamtliche begleiten für einen bestimmten Zeitraum (z.B. ein halbes Jahr) eine Flüchtlingsfamilie, ein Paar oder einen alleinstehenden Geflüchteten. Die Inhalte der Begleitung sind so vielfältig wie die Menschen selbst, es kann hier u.a. um Wohnungssuche, Begleitung bei Behördengängen, Deutschunterricht,

gemeinsame Freizeitunternehmungen und vieles mehr gehen.

Kopriva: Da uns die Begegnung auf Augenhöhe ein Anliegen ist, haben wir das Projekt umgetauft: Ab 2017 findet man unser Angebot unter dem Namen „TANDEM“.

Was zeichnet in Ihren Augen eine gelungene Patenschaft aus?

Holst: Voraussetzung ist nicht ein fundiertes Hintergrundwissen, sondern die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen und sich bei Bedarf Unterstützung durch Fachkräfte zu holen. Wir sind als Ansprechpartner für Ehrenamtliche und Geflüchtete da, unterstützen sie in ihren Belangen und leiten sie gegebenenfalls an entsprechende Fachstellen weiter.

Kopriva: Wir bieten außerdem regelmäßige Fortbildungen für am Thema interessierte BürgerInnen und bereits aktive Ehrenamtliche an. Diese sind darauf ausgelegt, die Teilnehmer dort abzuholen, wo sie in ihrem Engagement und den damit verbundenen Fragen, Unklarheiten und Bedenken stehen. Neben theoretisch relevantem Hintergrundwissen (u.a. zu Asylrecht, Trauma, Jobcenter, Wohnungssuche) werden interkulturelle Kompetenzen erarbeitet, die eigene Motivation hinterfragt etc.

An wen richtet sich Ihr Projekt?

Holst: Unser Angebot steht allen Geflüchteten, sowie allen interessierten BürgerInnen in Stadt und Landkreis Würzburg offen. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben und Sie aktiv werden möchten: Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Wir freuen uns auf Sie!

relle Fettnäpfchen zu treten, im Dschungel der Behörden, in den Stolperfallen des Asylrechts, in Fluchtgeschichten und spontaner Zuneigung und Bereicherung. Auf die anfängliche Euphorie folgt nicht selten Ernüchterung, Enttäuschung. Und nun? Wie umgehen mit den überhöhten Erwartungen beiderseits, mit den unüberwindbaren Grenzen des Asylrechts, mit der eigenen Überforderung?

Lesen Sie hierzu das Interview mit unseren beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen Barbara Kopriva und Kerstin Holst.

Flüchtlingssozialarbeit

Asylsozialberatung
Migrationsberatung
Patenschaftsprojekt „TANDEM“

Friedrich-Ebert-Ring 24,
97072 Würzburg
Tel.: (0931) 80487-47
sozialdienst.fsa@diakonie-wuerzburg.de
www.diakonie-wuerzburg.de/fsa

Hilfen für Geflüchtete

Das Team der FSA (v. l.): Isabell Schätzlein, Kerstin Holst, Barbara Kopriva und Besime Akdal.
Foto: Andrea Dehler



Advokatinnen für die Armen

KASA weitet das offene
Beratungsangebot aus

Zu Beginn des Jahres 2016 war das kleine Wartezimmer der Würzburger KASA oft übertoll. Manchmal kamen montags mehr als 15 Menschen zur Akutsprechstunde. Weil der Ansturm so groß war, entschied sich das Team der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit im Mai 2016, zweimal in der Woche offen zu beraten. „Das hat die Situation deutlich verbessert“, sagen die KASA-Mitarbeiterinnen Cathrin Holland und Andrea Dehler. Rund 100 Mal im Monat beraten die beiden derzeit Menschen in sozialer Not.

Zu den offenen Sprechstunden kommen oft Menschen in äußerst schwieriger Lage. Dehler berichtet z.B. von

einem Ehepaar, das momentan vom Krankengeld der Frau leben muss. Der Mann, der lange im Schichtdienst arbeitete, wurde fristlos entlassen. Offensichtlich habe man ihn loswerden wollen: „Die Entlassung wurde jedenfalls höchst fadenscheinig begründet.“ Dennoch verhängte das Arbeitsamt eine dreimonatige Sperre. Bis die Sache vors Arbeitsgericht kam, dauerte es eine ganze Weile. Dem Paar blieb lediglich das Krankengeld der Frau zum Leben. Da dieses jedoch in kurzen Zeitabständen immer wieder neu beantragt werden musste, kam das Geld sehr unregelmäßig aufs Konto. Manchmal war das Konto zwei Wochen lang leer.

Das KASA-Team hört sich jeden einzelnen Fall an, hilft, Anträge zu stellen und Widersprüche einzulegen, vermittelt eine Begleitung für Gerichtstermine und gibt Gutscheine für Tafelinkäufe aus.

Daneben werden die Klienten darüber aufgeklärt, was es Neues in Sachen Hartz IV gibt. Ständig treten größere oder kleinere Veränderungen in Kraft, so Cathrin Holland: „Seit August gilt zum Beispiel das Hartz-IV-Vereinbarungsgesetz.“

Seit Januar 2017 gibt es höhere Regelsätze. Alleinstehende erhalten fünf, Paare in Bedarfsgemeinschaften je

vier Euro im Monat mehr. Der Regelsatz für Kinder zwischen sechs und 13 Jahren stieg sogar um 21 Euro. Jede Erhöhung, so Holland, sei zu begrüßen. Wobei die Regelsätze nach ihrer Aussage insgesamt einfach zu niedrig bemessen sind. Vor allem steht vielen Hartz-IV-Empfängern gar nicht der volle Regelsatz zur Verfügung. Nicht wenige müssen ein Darlehen abbezahlen. Andere haben Rückzahlungen zu leisten. Wieder andere bekamen aufgrund eines Fehlverhaltens eine Sanktion.

Schließlich ist eine Reihe von Arbeitslosengeld-II-Beziehern gezwungen, einen Teil des Regelsatzes für die Miete zu verwenden. Andrea Dehler hatte kürzlich zum Beispiel eine Klientin zur Beratung, die lange in einer günstigen Genossenschaftswohnung lebte. Die Miete lag in den vom Jobcenter genehmigten Obergrenzen und wurde deshalb in vollem Umfang übernommen. Dann wurde das Haus zweimal hintereinander

verkauft. Jedes Mal stiegen die Mieten. Die Klientin versuchte, eine neue Bleibe innerhalb der Mietobergrenzen zu finden. Vergeblich. Nun muss sie einen Teil des Regelsatzes für die Wohnung verwenden. So bleiben ihr momentan 200 Euro zum Leben.

Oft kann das KASA-Team an der schwierigen Situation der Klienten nicht viel ändern, gibt Cathrin Holland zu. Doch für die Menschen, die zur Diakonie Würzburg kommen, bedeutet allein das eine große Hilfe, bei der KASA Menschen zu finden, die sie ernst nehmen, anhören und die sich mit ihren Problemen auseinandersetzen. Cathrin Holland und Andrea Dehler verstehen sich als Anwältinnen der Armen aus Würzburg. Damit bilden sie ein Gegengewicht zu den Jobcentern, die von Hartz-IV-Empfängern oft als einschüchternde, dominante Instanzen erlebt werden.

Aufklärungsarbeit ist den beiden KASA-Frauen neben ihrer Beratungstätigkeit wichtig. „Armut hat oft nichts mit Arbeitslosigkeit zu tun“, sagt Holland. Nicht wenige KASA-Klienten haben einen Job. Doch der ist so schlecht bezahlt, dass eine gesellschaftliche Teilhabe in Form von Theater- oder Konzertbesuchen nicht möglich wäre. Hartz-IV leistet hier entscheidende Beiträge, um existenzgefährdende Einkommenslücken zu schließen.

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
und Angebote für Alleinerziehende
Friedrich-Ebert-Ring 24
97072 Würzburg
Tel.: 0931 80487-47
info.kasa@diakonie-wuerzburg.de
www.diakonie-wuerzburg.de/kasa

Die Akutsprechstunde der KASA
findet montags und donnerstags
jeweils von 11 bis 15 Uhr statt.



Einfach entspannt dasitzen

Gemeinsame Ausflüge und Informationveranstaltungen machen den Alltag von Alleinerziehenden ein bisschen leichter.

Jemand schenkt lächelnd Kaffee ein. Jemand reicht einen Teller mit Kuchen. Diese Momente, die Annette S. einmal im Monat im „Café 5 und 50“ des Treffpunkts für Alleinerziehende der Würzburger Diakonie erlebt, kann sie unendlich genießen. Es kommt nicht oft vor, dass sie verwöhnt wird. Im Gegenteil. Sie muss ständig für andere da sein. Vor allem für ihren zehn Jahre alten Sohn, den sie von Anfang an allein erzieht. Das, sagt die 52-Jährige, ist immens anstrengend. Ihr Expartner und Vater ihres Sohnes kümmert sich kaum um den Jungen, ihre eigenen Eltern wohnen nicht in der Nähe. Annette S. ist quasi ohne Unterbrechung eingespannt. „Beruf und Kind unter einen Hut zu bringen ist unglaublich schwierig“, sagt die Mutter, der man ihre chronische Erschöpfung deutlich ansieht. Weil es für sie schwierig wurde mitzuhalten, hat sie ihren Job in der Dienstleistungsbranche um wenige Stunden reduziert: „Natürlich mit finanziellen Konsequenzen.“ Im Gegensatz zu anderen Alleinerziehenden sorgt Annette S. selbst für ihren Lebensunterhalt. Große Sprünge sind allerdings nicht drin.

In knapp jedem vierten Familienhaushalt leben Kinder allein mit ihrer Mutter oder ihrem Vater. Doch weil Annette S. ständig eingespannt ist, lernt sie im Alltag keine anderen Alleinerziehenden kennen. Deshalb nimmt sie gern die von Gudrun Strehl organisierten Angebote für Alleinerziehende wahr. Hier findet sie Entlastung. Zweimal

schon nahm sie an Wochenenden für Alleinerziehende teil.

„Alleinerziehende sind mitunter recht einsam“, bestätigt Gudrun Strehl. Das betrifft vor allem Frauen mit kleineren Kindern: „Sie genießen die Gruppen und Café-Runden ganz besonders.“ Der Treff für Alleinerziehende schlägt Brücken. Gudrun Strehl: „Manche Frauen aus unserem Treff beginnen nach einer Weile, sich privat zu besuchen und sich gegenseitig zu helfen.“ Echte Freundschaften entstünden.

Im „Café 5 und 50“ sorgt die Sozialpädagogin stets für ein auf die aktuellen Fragen der Alleinerziehenden zugeschnittenes Programm: „Ich lade Referenten zu Themen wie Kindererziehung, Medienkonsum, Gesundheit oder Stressbewältigung ein.“ Manche Themen machen nachdenklich. Andere sorgen ganz konkret dafür, dass Alleinerziehende im Alltag besser klarkommen.

Oft geht es mit den Kindern ins Freie. Gudrun Strehl organisiert Ausflüge, Bauernhofbesuche oder ein gemeinsames Schlittschuhlaufen. Im Herbst gab es ein Feuererlebnis für Groß und Klein. Die Teilnehmer erfuhren von Naturpädagogin Caroline Holch, welche Techniken Naturvölker einst anwendeten, um Feuer zu entzünden.

Um Alleinerziehende mit Teenagern zu unterstützen, organisierte Gudrun Strehl 2016 mit dem Evangelischen Beratungszentrum einen kostenlosen

Triple-P-Teen-Kurs. Beim monatlichen Pubertätsstammtisch tauschen sich alleinerziehende Eltern darüber aus, was sie mit ihren heranwachsenden Sprösslingen alles erleben. Eine echte Hilfe in dieser mitunter schwierigen Phase.

Kontakt: siehe Seite 13

Lehrreich und erwärmend, ein Ausflug mit dem Alleinerziehenden-Treff. Foto: Fildhaut



Alle Infos gibt es im aktuellen Flyer.

Attraktiv und leicht verständlich

In einem inklusiven Werbe-Workshop gestalteten die OBA einen neuen Flyer.

„Unser OBA-Flyer war schon sehr in die Jahre gekommen. Nicht einmal eine Mailadresse stand darauf“, lächelt OBA-Leiterin Silke Trost. Der neue Flyer sollte aber nicht einfach in Auftrag gegeben werden. Das OBA-Team wollte ihn im Rahmen eines Workshops zusammen mit Werbeprofis selbst gestalten.

Die „Aktion Mensch“ unterstützte das ungewöhnliche Inklusionsprojekt mit 5.000 Euro. Damit konnte ein zweitägiger Workshop mit der Inline Internet & Werbeagentur aus Würzburg realisiert werden, in dem über Bildbotschaften, Einfache Sprache und Zielgruppenanalyse intensiv diskutiert wurde. Alle profitierten von dem Projekt. Die Werbeagentur entdeckte die Welt der einfachen Sprache, deren Ziel es ist, Botschaften möglichst barrierefrei zu transportieren. Und auch die OBA-Teilnehmer haben viel gelernt, z.B. wie wichtig ein zielgruppengerechter Auftritt ist. Sowohl hinsichtlich der Gestaltung als auch der Verständlichkeit hat sich die intensive Arbeit in den zwei Tagen Workshop gelohnt. Denn der neue Flyer macht auf positive Art neugierig. „Jeder kann kommen!“, heißt es zum Beispiel. Oder: „Teilnehmen ist einfach!“

Dabei müssten im Grunde keine neue Interessentinnen und Interessenten für die Offene Behindertenarbeit gewonnen werden. Im Gegenteil: „Unser Café platzt inzwischen aus allen Nähten.“ Und obwohl es in Würzburg vor Kneipen und Lokalen

wimmelt, wird das Pavillon-Café von Menschen mit und ohne Handicap aus dem Dekanat Würzburg bestens frequentiert. Ein Manko allerdings hat der Pavillon, in dem alle OBA-Angebote stattfinden: Er ist ziemlich abgelegen. Ein Café mitten in der Stadt wünschen sich viele OBA-Leute, um noch mehr Menschen ohne Behinderung anzusprechen. „Solche Räume suchen wir gerade“, bestätigt Silke Trost. Wer weiß, vielleicht eröffnen sich 2017 neue Chancen für einen OBA-Ort, der noch attraktiver, noch inklusiver und vor allem deutlich größer ist, um die wachsende Nachfrage zu decken. Denn heiß begehrt sind die Kochgruppen. Längst nicht alle, die Lust haben, können mitkochen. Und heiß begehrt ist auch der Englischkurs, der stark nachgefragt wurde.

Auch auf Reisen ging OBA wieder. Zehn OBA-Leute mit und ohne Handicap unternahmen eine mehrtägige Bildungsreise zum Berliner Bundestag. Wer wissen will, was 2017 auf dem Programm steht, kann sich an die OBA wenden, im Internet nachschauen oder am Mittwochabend ins „Café im Pavillon“ kommen.

Offene Behindertenarbeit

Friedrich-Ebert-Ring 24
97072 Würzburg
Tel.: 0931 80487-47
oba.trost@diakonie-wuerzburg.de
www.diakonie-wuerzburg.de/oba

OBA-Leiterin Silke Trost (links), OBA-Teilnehmerin Tanja Kempf (mitte) und Elli Schwab, die OBA-Praktikantin (rechts) präsentieren den neuen OBA-Flyer.



Hungrige Gäste zu verwöhnen erscheint dem 18-jährigen Musa als der schönste Beruf der Welt. Zu Hause in Afghanistan half er seiner Mutter oft in der Küche. Seit August mausert er sich in den Weinstuben des Würzburger Juliusspitals zum Profikoch. Die Evangelische Jugendhilfe (EJ) vermittelte ihm ein Praktikum in den Juliusspital-Weinstuben. Nun wurde daraus ein Ausbildungsangebot, das Musa gern und mit viel Erfolg wahrnimmt.

Pächter Frank Kulinna kann davon ein Lied singen. Sehr viele Jugendliche hatte er in der Vergangenheit als Koch-Azubis eingestellt. Nur wenige bleiben bis zum Ausbildungsende. Musa merkt man den Stress nicht an. „Das ist alles Kopfsache“, lacht der junge Afghane. Wer sich immer nur vor Augen hält, wie anstrengend die Arbeit ist, gerät allein durch diese Gedanken in Stress, meint er. Er sehe lieber die schönen Seiten seines

sein Traumjob ist. Mit großem Ehrgeiz durchläuft er seine Ausbildung, denn er will sein Ziel unbedingt erreichen.

Neben dem zügigen Erlernen der deutschen Sprache ist eine Berufsausübung entscheidender Schlüssel zur Integration, bestätigt Jürgen Keller, stellvertretender Leiter der Evangelischen Jugendhilfe. Bisher gelang es der Einrichtung bereits 20 Mal, junge Flüchtlinge erfolgreich in eine Ausbil-

Einer, der mit den Augen lernt

In den Juliusspital-Weinstuben absolviert Musa aus Afghanistan eine Kochlehre, vermittelt durch die Evangelische Jugendhilfe.

Ausgeglichen, lebensfroh und richtiggehend glücklich wirkt der junge Afghane, wenn er Fische filetiert, Salate komponiert oder am Grill lernt, köstliche Wildgerichte zuzubereiten.

Frank Kulinna, Pächter der Juliusspital-Weinstuben ist begeistert von seinem ambitionierten Azubi. Musa sei nicht nur ungewöhnlich wissbegierig, lobt er. Musa habe das Talent, mit den Augen zu lernen. Und zwar in einer enormen Geschwindigkeit und mit guter Auffassungsgabe. Lukas Kulinna, Sohn des Chefs und Kochgeselle in den Weinstuben, zeigt Musa zum Beispiel nur ein einziges Mal, wie er einen bestimmten Salat zubereitet. Sofort stellt Musa die Komposition gekonnt zusammen.

Koch zu sein, ist unzweifelhaft ein harter Job. Viele junge Leute halten die Ausbildung nicht durch.

Berufs. Ihn reizt es vor allem, die im Vergleich zur afghanischen so völlig andere deutsche Küche kennen zu lernen: „Bei uns wird beispielsweise viel schärfer gewürzt.“

Eine Lehrstelle zu haben, ist für den jungen Mann von großer Bedeutung. Musa, der vor mehr als zwei Jahren nach Deutschland flüchtete, sehnt sich nach einer sicheren Existenz. „Mein Traum wäre, einmal ein eigenes Restaurant zu haben“, bekennt er. Für diesen Traum strengt er sich an, seit er in Deutschland lebt. Nach nur vier Monaten in der Berufsintegrationsklasse der Franz-Oberthür-Schule gelang ihm der Sprung auf die Würzburger Gustav-Walle-Mittelschule. Im Sommer schaffte er dort den Mittelschulabschluss. Drei Küchenpraktika bestätigten dem 18-Jährigen, dass Koch tatsächlich

dung zu vermitteln. „Wie Musa erlernen mehrere Jugendliche einen Beruf im Gastgewerbe“, berichtet der Pädagoge. Aber auch im Garten- und Landschaftsbau kamen schon junge Geflüchtete unter. Aktuell erlernt ein Jugendlicher das Handwerk des Fliesenlegers, einem Bereich – wie viele – im Handwerk, in dem händlerischem Nachwuchs zur Ausbildung gesucht wird.

Inzwischen hat sich Musa nicht nur an die deutsche Sprache, sondern auch an den deutschen Geschmack gewöhnt. Was auch immer auf dem Speiseplan steht: Er ist erpicht darauf zu erfahren, wie man das jeweilige Gericht kocht. Seine Neugier macht auch vor Schweinefleischgerichten nicht Halt: „Die darf ich als Muslim zwar nicht essen. Aber zubereiten darf ich sie.“

Koch Lukas Kulinna (links) bringt seinem jungen Kollegen Musa bei, wie man einen Salatteller komponiert.
Bild: Jürgen Keller



Nie mehr die Sonne, nie mehr blühende Blumen oder einen Regenbogen sehen – eine schreckliche Vorstellung. Genau dieses Schicksal ereilte den Jungen aus dem Buch, das Jessica las. „Die Geschichte hat mich sehr bewegt“, sagt die 15-Jährige aus der Würzburger Wichern-Schule. Was ihr beim Lesen durch den Kopf ging, drückte das Mädchen in einem Glasbild aus, das als Teil des Kunstprojekts „Lichtblicke“ im Mai 2016 im Würzburger Museum am Dom zu sehen war.

Seit Oktober 2015 arbeiteten die Jugendlichen aus der Wichern-Schule der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (EKJFH) an dem Kunstprojekt, bei dem sie mit dem Museum am Dom und der Glasfirma Rothkegel kooperierten. Unter Leitung von Kunstpädagogin Claudia Schönitz setzten sie sich mit den Themen „Auferstehung“ und „Neubeginn“ auseinander. Bei der Gestaltung der Glasbilder ließen sich die Schüler von ihren persönlichen Erlebnissen inspirieren oder durch Geschichten, die sie bewegten, wie bei Jessica.

Jessica fing in ihrem abstrakten Werk die dunklen und lichten Momente im Leben ein. Miguel ließ einen Phoenix aus der Asche auferstehen. Valen-

tino setzte eine Sanduhr ins Zentrum seines Bildwerks. „Ist der Sand abgelaufen, dreht man die Uhr um und alles beginnt von vorn“, erklärt der 14-Jährige, der als Kind eine Sanduhr besaß. Die Symbolik dieses uralten Zeitmessers stimmt ihn nachdenklich. Valentino ist sich nicht sicher, ob sich das Lebensblatt wirklich immer dann, wenn alles verloren erscheint und alle Energie zerronnen ist, tatsächlich wendet und die Chance zu einem Neustart bietet.

Mit diesen Gedanken ist Valentino nicht allein. Viele seiner Schulkameraden stehen dem Leben eher skeptisch gegenüber. Das kommt nicht von ungefähr. Die Wichern-Schule ist eine Schule für kranke Kinder und Jugendliche. Wer hierherkommt, hat nicht selten Schlimmes erlebt. In der Familie. In der alten Schule. Oder aufgrund einer seelischen Erkrankung. In den Wohngruppen der EKJFH versuchen die Kinder, neu ins Leben zu starten. „Das ist ganz schön schwer“, sagt Valentino, der als Elfjähriger dort aufgenommen wurde.

Marlene stimmt ihm zu. Sie wurde im Januar in die Einrichtung aufgenommen, seither besucht sie auch die Wichern-Schule. Auf ihrem Glas-kunstwerk läuft eine Figur einen

gewundenen Pfad entlang. Ein dreiseitiges Kästchen, das die Figur umgibt, stellt ein Tor dar. Ein solches Tor war für Marlene der Umzug nach Würzburg. Wie es wohl weitergehen wird? Welche weiteren Tore auf sie warten? Auch Marlene blickt nicht überschwänglich hoffnungsvoll in die Zukunft. Die Figur auf ihrem Glasbild allerdings hat Grund zur Hoffnung: Am Ende des Weges lockt eine freundliche orange Sonne.

20 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen acht und 16 Jahren beteiligten sich an dem Hinterglasmalprojekt. Sie erfuhren, wie aufwendig

es ist, auf Papier skizzierte Entwürfe mit Granulat auf eine Glasplatte zu übertragen. Aber auch am Thema selbst rieben sie sich – und das nicht nur in den Kunststunden bei Claudia Schönitz. „Das Projekt war fächerübergreifend angelegt“, berichtet die Kunstlehrerin. So beschäftigten sich die Jugendlichen auch im Religionsunterricht mit der Frage, was der Glaube an die Auferstehung für die Gemeinschaft der Christen und für sie persönlich bedeutet.



Ein Weg, ein Tor, eine Sanduhr

Viele Assoziationen weckte das Thema „Auferstehung“ bei den Jugendlichen der Wichern-Schule.
Bild: Wolfgang Beckmann

Charlotte quietscht vor Vergnügen. Die Dreijährige hat soeben entdeckt, dass sie jonglieren kann. Mühelos landet die rotierende rote Scheibe, die sich auf dem Jonglierstab von Clown Muck rasend schnell dreht, auf ihrem kleinen Finger. Hoffentlich klappt das Kunststück auch am Sonntag so gut. Denn dann laden die Kinder von der Evangelischen Jugendhilfe (EJ) die Eltern, Freunde und Nachbarn bereits im fünften Jahr nacheinander zu einer großen Zirkusvorstellung ein.

Zuvor aber nahmen 2016 insgesamt 40 Kinder an den Zirkusintensivtagen teil. Jonglieren und Voltigieren, Vorführungen mit den Therapiehunden Smilla, Pepe und Leila, aber auch Kreatives wie das Basteln der Einla-

dungen für die Eltern, das Schneiden von Kostümen und die Zusammenstellung der Zirkusmusik standen auf dem Programm. „Jedes Kind entdeckte seine speziellen Talente“, sagt Margit Dittrich von der Evangelischen Jugendhilfe, die als Pädagogin für das jährlich organisierte Zirkusprojekt verantwortlich ist. 2016 war die Initiative sogar integrativ angelegt: „Kinder aus unseren Wohngruppen erstellen das Programm gemeinsam mit ihren Freundinnen und Freunden.“

Der Clou 2016: ein echter Clown gab Unterricht im Fach „ulken“. Klaus Göpfert alias Clown Muck kam über seine eigene Familie zu diesem Projekt: „Meine Tochter machte bei der Evangelischen Jugendhilfe ein Praktikum.“

Mit Kindern zu arbeiten, die massive emotionale und seelische Probleme haben, fand der Vater spontan eine richtig gute Idee und eine spannende Herausforderung: „Durch die Clownerei lernen die Kinder, wie schön es ist, miteinander übereinander zu lachen.“ Wenn etwas nicht auf Anhieb klappt, kein Problem! Tollpatschigkeiten sind in der Welt des Clowns nicht zuletzt für denjenigen erheiternd, der sich tollpatschig benimmt. Clowns lachen nun mal gern über sich selbst am liebsten.

Der zwölfjährige Leon ist leidenschaftlicher Akrobat mit den Pois. Nie gehört? Leon erklärt: „Pois bestehen aus einer Kordel, die am Ende von einem Gewicht beschwert

wird. Daran sind leuchtend grüne Tücher befestigt. Wenn ich die Pois in der Luft schwinde, sieht man einen schönen Schwung.“ Leon macht das schon sehr meisterlich. Nebenbei übt Marika gerade ihre Zirkusnummer mit Bronko ein. Bronko ist ein ganz ungewöhnliches Pferd: Es kann Fußball spielen. Langsam nähert sich Marika mit Bronko dem großen blauen Ball. Das Pferd zögert nicht lange, zielt und kickt die Kugel mit seinem rechten Huf kraftvoll nach vorn.

Gerade einmal vier Tage hatten die Kinder Zeit zum Üben und Einstudieren ihrer Kunst, womit sie eineinhalb Stunden lang ihr Publikum in den Bann ziehen wollten. Viele Kinder waren schon zum zweiten Mal mit von der Partie, also „alte Hasen“. Das machte es natürlich leichter. Aireanna zum Beispiel. Die Neunjährige liebt es, Zirkusluft zu schnuppern: „Wenn ich groß bin, möchte ich zum Zirkus gehen.“

200 Eltern, Nachbarn, Freunde und Verwandte der Kinder kamen zur großen Zirkusvorstellung, um alle Kunststücke, untermalt von fetziger Zirkusmusik, gebührend zu bewundern.



Damit Kinder gut groß werden

Flüchtlingfamilien machen den Eltern-Kind-Treff der Evangelischen Jugendhilfe kunterbunter.

Brittas Mann stammt aus Afrika. Von ihm weiß die dreifache Mutter, dass afrikanische Kinder ganz anders erzogen werden als deutsche. „Stimmt“, meint Mary, die in Uganda aufwuchs, „bei uns werden Kinder zwar auch liebevoll, aber strenger erzogen.“

Seit fünf Jahren treffen sich Mütter und Väter von Kindern bis zu drei Jahren im „Kunterbunt“. Die Evangelische Jugendhilfe organisiert den Eltern-Kind-Treff in Kooperation mit der Stadt Würzburg und der evangelischen Kirchengemeinde St. Paul. Seit Februar nutzt er zusätzlich auch Räume in der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge im ehemaligen Kreiswehersatzamt in Heidingsfeld. Seither geht es noch bunter zu.

„Fast jede zweite Familie, die zu uns kommt, hat Migrationshintergrund“, sagt die Sozialpädagogin Dagmar Kretzinger, die das Angebot leitet. Deutsche Mütter treffen sich mit Müttern aus Afghanistan, Pakistan und Syrien, aus Uganda, Somalia, Ägypten und vielen anderen Ländern. Nicht immer ist die Verständigung einfach. Wobei es einige Frauen aus fernen Ländern gibt, die schon länger in Deutschland leben und übersetzen können.

Manchmal gehe es um Konflikte mit dem Partner oder im Familienkreis, manchmal werden finanzielle Probleme oder Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche thematisiert. Oder die Mitarbeiterinnen des Treffs helfen, einen Betreuungsplatz zu finden, oder sie unterstützen Mütter, die eine Ausbildung machen wollen. Sie sind auch da, wenn Frauen seelisch belastende Lebensereignisse verarbeiten müssen. Kretzinger: „Nicht nur Flüchtlingsfrauen sind traumatisiert.“

Der Eltern-Kind-Treff ist mehr als eine Krabbelgruppe, betont Christiane Matzewitzki von der Stadt Würzburg. Darum soll 2017 aus dem „Kunterbunt“ Heidingsfelds erster Familienstützpunkt werden. „Die Mütter, die zu uns kommen, stärken sich gegenseitig“, so Dagmar Kretzinger.

Das Babycafé, das Renate Putzrath leitet, ist ein Angebot für Schwangere und Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr. Fragen rund um Geburt und Schwangerschaft sind hier Thema, auch, wie Eltern eine gute emotionale Beziehung zu ihrem Kind entwickeln. So wie Eltern im Leben ihrer Kinder ein Anker sein sollen, ist das Team des Elterntreffs seinerseits eine feste Anlaufstelle im Leben der Eltern.

Zum fünften Mal luden Kinder der Evangelischen Jugendhilfe ihre Eltern und Freunde zur Zirkusvorstellung ein.

Manege frei!



Sich selbst auszuhalten kann ganz schön mühsam sein. Besonders in der Lebensphase, die vom Kindsein ins Erwachsenenalter führt. Liebeskummer, Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen, Zukunftsängste – Pubertierende müssen eine Menge unangenehmer Gefühle ertragen. Manche schaffen das nicht so leicht. Um Spannungen abzubauen, verletzen manche sich selbst. „Dieses Verhalten nimmt seit einigen Jahren zu“, sagt Dr. Andrea Vloet, die neue Leiterin der Würzburger Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

In der Familie führt dieses Verhalten verständlicherweise zu großer Besorgnis, erklärt die promovierte Psychologin und Psychotherapeutin, die seit Mitte November 2016 in der Tagesklinik tätig ist:

„Manche Eltern fürchten, ihr Kind möchte sich umbringen.“ Das ist in aller Regel jedoch nicht der Fall. Wobei die Verletzungen, die sich Jugendliche durch Schneiden, Verbrennen oder gar Verätzen zufügen, durchaus nicht unerheblich sind und auch gefährlich sein können. Weil das Phänomen um sich greift, möchte Vloet bei diesem Thema einen neuen Schwerpunkt der Tagesklinik setzen. Schon an der Universitätsklinik Aachen, wo die 41-Jährige bisher tätig war, war die Behandlung junger Menschen, die sich selbst verletzen, einer ihrer Schwerpunkte.

Während der Therapie lernen die Teenager, mit einem unangenehmen Gefühl, das zum Beispiel von Beziehungsstress, schlechten Noten oder

Ärger mit den Eltern ausgelöst wird, weniger destruktiv umzugehen. Dialektisch-Behaviorale Psychotherapie (DBT) nennt sich das Konzept, mit dem Dr. Vloet bereits in Aachen gearbeitet hat und das sie nun an der Würzburger Tagesklinik etablieren möchte. Das Konzept motiviert Jugendliche, ihr Verhalten zu ändern. „Viele können sich zunächst gar nicht vorstellen, auf negative Gefühle anders als mit selbstverletzendem Verhalten zu reagieren“, schildert Vloet. Durch DBT erlernen sie Fertigkeiten, aversive Gefühle wie Traurigkeit oder Wut zu bewältigen.

Nicht nur Jugendliche mit selbstverletzendem Verhalten sondern auch andere Kinder, die in der Tagesklinik behandelt werden, haben Probleme,

mit unangenehmen Gefühlen umzugehen. Das DBT-Programm kann die Arbeit in der Tagesklinik grundsätzlich bereichern, sagt Dr. Andreas Reichert, langjähriger Leiter der Tagesklinik. Eine therapeutische Grundannahme, die das DBT-Konzept ausmacht, lautet: „Patienten versuchen, das Beste aus ihrer gegenwärtigen Situation zu machen.“ Sie streben danach, dass sich ihre Lage verbessert – selbst wenn Außenstehende das kaum erkennen können.

In der Tagesklinik werden neben Jugendlichen mit selbstverletzendem Verhalten auch Jungen und Mädchen mit Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom, Ängsten, Tics oder Zwängen behandelt. Dafür sorgt ein multiprofessionelles Team

aus Psychologen, Ärzten, Krankenschwestern, Heilerziehungspflegerinnen, Heilpädagoginnen, Sozialpädagoginnen, Ergotherapeuten und Motopäden. Eng kooperiert die Tagesklinik mit der Würzburger Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. Auch dort ist man seit drei Jahren dabei, das DBT-Programm anzuwenden.

Ein großes Augenmerk wird in der tagesklinischen Behandlung auf die Arbeit mit den Familien der Patienten gelegt. Die Therapeuten klären die Eltern über die Erkrankung ihres Kindes ausführlich auf. Gerade im Fall von selbstverletzendem Verhalten sei es zudem wichtig, Mythen zu entlarven: „Es stimmt zum Beispiel nicht, dass Jugendliche, die sich selbst



Dr. Andrea Vloet, die neue Leiterin der Tagesklinik.

Warum sich Teenager selbst verletzen

Dr. Andrea Vloet ist neue Leiterin der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

verletzen, lediglich Aufmerksamkeit haben wollen.“ Weiterhin werden die Familien im Umgang mit der Symptomatik unterstützt und gemeinsam werden familiäre Strategien erarbeitet. Jeweils bis zu 14 Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen können in der Tagesklinik behandelt werden. In den vergangenen Jahren nahmen zumeist Grundschüler das teilstationäre Angebot wahr. Durch den neuen Schwerpunkt auf selbstverletzendes Verhalten werden in Zukunft wahrscheinlich vermehrt Jugendliche aufgenommen. Gerade

für diese Teenager, so Dr. Vloet, ist eine stationäre Behandlung nicht immer ideal, da der Übertrag von Fertigkeiten in den Alltag schwieriger und die Unterstützung von Freunden und Familie nur begrenzt möglich ist.

Die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien erfahren in der Tagesklinik, dass es möglich ist, schwierige Situationen zu bewältigen. Vor allem lernen sie, negative Gefühle als etwas zu akzeptieren, das einfach zum Leben dazugehört. Kein Mensch kann immer nur fröhlich und positiv gestimmt sein.

In seinem Heimatland, der Slowakei, hatte Marek Caplovic (Name geändert) keinerlei berufliche Perspektive. Er beschloss, seine Heimat zu verlassen und nach Deutschland zu gehen. Zunächst kam er bei einem Freund unter, doch es kam schon bald zu Konflikten. Ein Bekannter Caplovics hatte schon mehrmals Einrichtungen wie die Wärmestube und die Bahnhofsmision aufgesucht: „Hier bekommst du sicher Hilfe.“ So standen beide eines Tages vor der Tür der ökumenischen Einrichtung in der Wallgasse 3. „Mithilfe eines Übersetzers versuchten wir herauszufinden, in welcher Situation sich Caplovic befindet, wie es dazu kam und welche Hilfe er benötigt“, schildert Sonja Schäfer vom EHAP-Team.

Hinter der Abkürzung steckt der „Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen“. Dieser hat zum Ziel, zugewanderte EU-Bürgerinnen und EU-Bürger zu unterstützen, um ihre Eingliederung zu erleichtern und um deren Verarmung zu verhindern. Zum anderen zielt EHAP darauf ab, Menschen zu helfen, die wohnungslos geworden oder davon bedroht sind.

Die katholische Caritas und die evangelische Diakonie haben seit 17 Jahren Einrichtungen der Armenfürsorge in der Christophorus-Gesellschaft gebündelt, wo zugewanderten EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern in Not weiterführende Hilfen angeboten werden.

„Im Januar 2016 begann die Christophorus-Gesellschaft, für Würzburg ein EHAP-Team aufzubauen“, informiert Projektleiter Michael Thiergärtner. Vier Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen kümmern sich bis Ende 2018 um potenzielle Hilfesuchende. Diese erhalten Tipps, welche Einrichtungen in Würzburg helfen könnten, die jeweiligen Probleme zu lösen. Die Themenpalette ist Thiergärtner zufolge breit gefächert: „Wir vermitteln zur Migrationsberatung, informieren über die Angebote der Wärmestube oder der Schuldnerberatung.“

Marek Caplovics größtes Problem war es, wie für viele, ein Dach über den Kopf zu finden. Dabei half ihm Sonja Schäfer,

Das passiert konkret in den drei EHAP-Stützpunkten Kurzzeitübernachtung, Bahnhofsmision und Wärmestube. Die EHAP-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter kümmern sich hier aktiv um Männer und Frauen, die sich im deutschen Hilfesystem noch nicht auskennen oder die, obwohl sie aus Deutschland stammen oder schon lange hier leben, noch nicht vom Hilfenetz aufgefangen werden.

Die meisten der bisher rund 160 Klienten, zeigt die EHAP-Zwischenbilanz im letzten Quartal 2016, konnten erfolgreich ins Hilfesystem integriert werden. In vielen Fällen läuft die Beratung noch. Auf eigene Faust hätten es die wenigsten geschafft, sich sozial zu stabilisieren. Zum einen, weil sie nicht wussten, wie das Hilfesystem funktioniert. Zum anderen, weil Sprachprobleme sie davon abgehalten hätten, nach Unterstützung zu suchen.

Abrutschen verhindern

Europäisches Projekt der Christophorus-Gesellschaft zieht erfolgreiche Zwischenbilanz.

indem sie ihm zweimal wöchentlich Wohnungsannoncen überreichte. Der 32-jährige Slowake, der bei einer Reinigungsfirma tätig ist, hatte Glück. Er fand bald eine günstige 1-Zimmer-Wohnung.

Marek Caplovic ist insofern ein spezieller EHAP-Klient, als er aktiv auf das EHAP-Team der Christophorus-Gesellschaft zuzuging und um Hilfe bat. Sonja Schäfer und ihre Kolleginnen und Kollegen warten jedoch nicht darauf, dass sich ein EU-Bürger in sozialer Not oder ein von Wohnungslosigkeit bedrohter Würzburger an sie wendet. „Wir gehen von uns aus auf die Menschen zu“, schildert sie.



Michael Frank und Günther Purlein

„Verabschiedung“ von Michael Frank

im Caritas-Pirckheimerhaus in Nürnberg

Michael Frank wechselt nach jahrelanger Tätigkeit als Referent unserer Arbeitsgebiete in die Abteilung Wirtschaftliche Beratung des Diakonischen Werks Bayern. Günther Purlein bedankt sich im Namen der Christophorus-Gesellschaft für viele Jahre enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit und wünscht Michael Frank für seine Zukunft alles Gute!



Jetzt wird das Buch vollendet

Bahnhofsmision präsentiert beim Christophorus-Tag Kooperation mit der Kulturtafel.

Vor langer Zeit hatte Liane begonnen, ihr Buch zu schreiben. Irgendwann verschwand es in der Schublade. Bis vor Kurzem. Liane hatte, dank der Würzburger Kulturtafel, endlich wieder einmal ein Theaterstück gesehen. „Das hatte sie dazu inspiriert, ihr Werk wieder hervorzuholen“, schildert Michael Lindner-Jung, Einrichtungsleiter der Bahnhofsmision, wo Liane häufig zu Besuch ist. Was dank der Kulturtafel in Bewegung kommt, sei „ganz erstaunlich. Kultur hilft, Menschen aus der Isolation zu holen. Es ist eindrucksvoll, spannend und manchmal auch aufwühlend für unsere Besucher, einer kulturellen Veranstaltung beizuwohnen“.

Jedes Jahr Ende Juli gedenkt die Christophorus-Gesellschaft ihres Namenspatrons. Dabei wird stets eine andere Einrichtung aus dem weit verzweigten Hilfenetzwerk der ökumenischen Gesellschaft in den Mittelpunkt gestellt. 2016 standen die Bahnhofsmision und ihre Kooperation mit der Kulturtafel im Zentrum.

Seit etwas mehr als zwei Jahren gibt es mit der Kulturtafel in Würzburg eine Einrichtung, die es Menschen mit sehr schmaler Börse ermöglicht, ins Theater oder ins Konzert, ins Kabarett, zu einer Ausstellung oder auch zu einer sportlichen Veranstaltung zu gehen. Sogenannte Sozialpartner vermitteln zum Beispiel Empfänger von Hartz IV oder Bezieher kleiner Renten an den gemeinnützigen Kulturtafel-Verein.

Mit der Bahnhofsmision hat die Kulturtafel einen ganz besonderen Sozialpartner gewonnen. Die Einrichtung am Hauptbahnhof stellt nicht nur Bedürftigkeitsnachweise aus, die Voraussetzung dafür sind, kostenfreie Eintrittskarten zu bekommen.

„Die Bahnhofsmision stellt vor allem die Grundversorgung für bedürftige Männer und Frauen sicher“, so Sabine Voll vom Vorstand des Kulturtafel-Vereins. Wenn sich die in Not geratenen Menschen stabilisiert haben, wenn sie wissen, wo sie etwas zu essen und wo sie ein Dach über den Kopf bekommen, dann greift das Angebot der Kulturtafel.

Mehr als 1.000 Menschen aus Würzburg und Umgebung nehmen derzeit das Angebot der Kulturtafel wahr. Rund 10 Prozent aller Klienten kommen von der Bahnhofsmision. Die meisten Besucher, die in die Bahnhofsmision kommen, sind berechtigt, das Angebot der Kulturtafel in Anspruch zu nehmen, bestätigt Lindner-Jung: „Rund dreiviertel unserer Besucher sind bedürftig.“

Beide Organisationen arbeiten mit sehr vielen Ehrenamtlichen und haben in Marion Schäfer-Blake eine gemeinsame Schirmherrin. Die Würzburger Bürgermeisterin betonte am Christophorus-Tag, wie wichtig es sei, dass gerade Menschen, die kaum über Geld verfügen, am sozialen und am kulturellen Leben der Stadt teilnehmen.

Dekanin Edda Weise rief am Christophorus-Tag die Geschichte des Heiligen Christophorus in Erinnerung.

Nachts ist alles noch mal schlimmer

Seit 25 Jahren engagieren sich Profis ehrenamtlich beim Krisendienst.

Seit 1990 gibt es den Krisendienst in Würzburg, ein Jahr nach der Gründung kam der Bereitschaftsdienst hinzu. Das 25-jährige Jubiläum der kompletten Einrichtung wurde am 24. Juni 2016 im Würzburger Burkardus-Haus mit einem Vortrag zum Thema „Resilienz“ gefeiert.

Als Mitarbeiter der Bahnmissionsmission war es Christian Michelberger bereits bekannt, dass es in Würzburg einen Krisendienst für Menschen in seelischen Notsituationen gibt. Als er eine Anzeige las, in der Profis für die ehrenamtliche Mitarbeit abends und in der Nacht gesucht wurden, meldete sich der 43-Jährige sofort. Inzwischen ist Michelberger seit über zehn Jahren für den Krisendienst tätig. Mindestens einmal im Monat hat er Bereitschaftsdienst.

In den Anfängen fand der Bereitschaftsdienst nur am Wochenende, kurze Zeit später dann jede Nacht statt. „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter psychosozialer Dienste in Würzburg wurden in der ersten Zeit hierzu zwangsverpflichtet“, berichtet Waltraud Stubenhofer, Leiterin des ökumenischen Krisendienstes. Diese Zwangsverpflichtung zu Nachtdiensten löste bei den Kolleginnen und Kollegen Widerstand und Unmut aus. So wurde der Bereitschaftsdienst bald umgestellt: Profis wie Sozialpädago-

gen, Psychologen oder Ärzte sollten die Einsätze gegen eine Aufwandsentschädigung freiwillig leisten. Und es fanden und finden sich stets genug professionell Ausgebildete für dieses Ehrenamt. Derzeit besteht der Bereitschaftsdienst, der täglich von 18.30 bis 00.30 Uhr telefonisch berät, aus 25 professionellen Ehrenamtlichen. Hinzu kommen zehn Studentinnen und Studenten mit sozialen Studienfächern in der Rufbereitschaft, erklärt Stubenhofer. Sie werden immer dann kontaktiert, wenn ein Anrufer in einer so schweren Krise steckt, dass ein Hausbesuch sinnvoll erscheint: „Denn Hausbesuche werden aus Sicherheitsgründen stets zu zweit gemacht.“

Dass er Menschen aufgrund schwerer Krisen zu später Stunde aufsuchen muss, geschieht laut Christian Michelberger allerdings selten: „In über zehn Jahren kam das bei mir viermal vor.“ In einem Fall handelte es sich um einen Mann mit einer schizophrenen Erkrankung, der sich in einer akuten Krise befand. Eine Angehörige hatte deshalb angerufen.

Meist geht Christian Michelberger drei- bis viermal in der Nacht ans Telefon. Es gibt jedoch auch Zeiten, in denen sein Handy zehnmal klingelt. Dass Menschen ausgerechnet in der Nacht Hilfe suchen, hat viele Gründe. Nachts kann man sich nicht so ein-

fach ablenken. Leicht verfällt man ins Grübeln. Alles nimmt größere Dimensionen an: die Krankheit, die Einsamkeit, die verfehlten Lebenspläne, Angst, Panik, Suizidgedanken.

Nachts eskalieren auch oft Konflikte. So rief kürzlich eine Mutter bei Christian Michelberger an, die wegen der Drogensucht ihres Sohnes ganz verzweifelt war. Der Sohn litt an Depressionen, er nahm Psychopharmaka. Zusätzlich konsumierte er Drogen. „Du bist schuld!“, schrieb er in jener Nacht der Mutter per SMS. Schon so oft hatte sie sich gefragt, inwieweit es ihre Schuld war, dass es dem Sohn so schlecht ging. Hatte sie wirklich alles falsch gemacht?

Michelberger ließ die Frau schildern, warum der seit Langem schwelende Konflikt just an diesem Abend wieder hochgekocht war. Er riet davon ab, sich in der Nacht auf ein weiteres Hin und Her per SMS einzulassen. Die Anruferin sah ein, dass sie das nicht weiterbringen würde. Sie versprach, nach einem Telefonat mit ihrem Mann noch einmal rauszugehen und einen Abendspaziergang zu machen. Am nächsten Tag wollte sie auf Michelbergers Rat hin den Therapeuten ihres Sohnes kontaktieren und ihm schildern, wie es ihr als Mutter gerade geht. Auch fand sie den Vorschlag gut, sich an eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Suchtkranken zu wenden.

Die von der Arbeitsgemeinschaft „Ökumenische Telefonseelsorge und Krisendienst Würzburg Main-Rhön“ getragene Einrichtung ist in erster Linie für Menschen in akuten Krisen, insbesondere suizidalen Krisen da. „Beispielsweise in Trennungssituationen, bei familiären Konflikten, bei Verlustereignissen“, erläutert Krisendienst-Mitarbeiterin Sonja Liebig. Angehörige von Menschen in Krisen und Angehörige nach einem vollzogenen Suizid oder in anderen Trauersituationen können sich ebenfalls an den Krisendienst wenden.

TelefonSeelsorge

Telefonseelsorge wirkt

Weltkongress in Aachen gibt Ehrenamtlichen wichtige Impulse.

„Ich kann nachvollziehen, wie es Ihnen geht, ich musste auch schon schmerzliche Verluste verkraften“, sagt die Frau dem Anrufer, der ihr davon berichtete, wie sehr er noch immer unter dem Ende seiner Ehe leidet. Dem Anrufer tat es spürbar gut zu hören, dass seine Not der Frau am anderen Ende der Leitung nicht fremd war. Eben das, sagt Ruth Belzner, Leiterin der ökumenischen Einrichtung, macht das Angebot der Telefonseelsorge aus: Ehrenamtliche sind am Apparat ganz Mensch. Die 80 Frauen und 20 Männer, die sich in Würzburg freiwillig den Telefonseelsorge-Dienst teilen, müssen nicht professionelle Distanz wahren, sie dürfen auch über ihre Erfahrungen erzählen.

Das persönliche Erleben des anderen hat äußerst positive Effekte, belegt eine Studie, die beim TelefonSeelsorge-Weltkongress im Juli 2016 in Aachen vorgestellt wurde, an dem Leiterin Ruth Belzner und zehn Ehrenamtliche teilnahmen. Die Würzburger Schum-Stiftung und der Förderverein der Telefonseelsorge hatten deren Teilnahme finanziell ermöglicht.

Schwerpunktmäßig ging es um das Thema „Suizidprävention“. Einsamkeit und Suizidalität hängen eng zusammen. Das zu verstehen, ist für Würzburgs Telefonseelsorge-Team von großer Bedeutung, denn etwa jeder dritte Anrufer fühlt sich einsam. Menschen ohne soziale Kontakte, die sich nirgendwo geborgen fühlen, neigen häufig zu dem Gedanken: „Ich würde am liebsten nicht mehr leben.“

Nicht wenige dieser Frauen und Männer melden sich regelmäßig. Sie holen sich bei der Telefonseelsorge offenbar die Zuwendung, die sie davor bewahrt, am Leben zu verzweifeln. Die suizidale Gefahr steigt, wurde beim

Kongress aufgezeigt, wenn sich einsame, unglückliche Menschen unrealistische Ziele setzen oder unrealistische Hoffnungen haben – eine Erkenntnis, die für die Arbeit der Würzburger Telefonseelsorge wichtig ist.

Grenzen anerkennen und realistische Ziele formulieren, auch kleine Dinge, die Freude ins Leben bringen, zu finden, sind die zentralen Themen der zahlreichen Gespräche am Telefon. Ab Mitte 2017 wird das Angebot durch einen Seelsorge-Chat ergänzt. Denn was quält aufzuschreiben, das ist oft leichter, als es auszusprechen. Da seelsorgerliche Online-Intervention anders funktioniert als Telefonate, gibt es hierfür spezielle Fortbildungen für die Mitarbeiter. Aber auch ohne Chat gibt es genug zu tun. Täglich werden im Mittel 38 seelsorgerliche Telefonate von durchschnittlich 21 Minuten Dauer geführt. Insgesamt klingelte das Telefon über 18.000 Mal.

Suizidprävention war laut Ruth Belzner 2016 ein zentrales Thema der Würzburger Telefonseelsorge.



Mindestens einmal im Monat holt Christian Michelberger seine Diensttasche ab.

JustoCat® -

die „Pflegekatze“
für Menschen
mit Demenz

setzt wird, verknüpft. Die interaktive Roboterkatze hat viele Eigenschaften einer echten Katze und dabei aber ein leicht waschbares und austauschbares Fell.

Sie simuliert spürbar Atmen, schnurrt und miaut in unterschiedlich einstellbaren Intensitäten. Über Sensoren „spürt“ JustoCat®, wenn sie gestreichelt wird, und „beschwert“ sich zum Beispiel, wenn sie allzu rüde behandelt wird. Bei der Entwicklung wurde darauf geachtet, dass die Zielgruppe der Demenzkranken nicht mit überflüssigen Funktionalitäten überfordert wird, sondern dass sie sich auf die für die Reminiszenz, also die aktive Erinnerungsarbeit, notwendigen Bestandteile konzentrieren kann. Das Ziel war, das psychische, physische und soziale Wohlbefinden der demenzkranken Senioren zu verbessern.

In weiten Teilen der Welt wird der Anteil älterer Menschen in der Gesellschaft immer größer und verändert die Häufigkeit einiger Erkrankungen (schwedische Gesundheits- und So-

zialbehörde 2008), sodass heute mehr Personen unter Demenz leiden als früher. Bei fortgeschrittener Demenz sind Agitation und BPSD (Störungen des Verhaltens und der Psyche) häufige Symptome. Unter Agitation werden unangemessene verbale, vokale oder motorische Aktivitäten verstanden.

Derzeit gibt es noch keine Heilung für Demenz. Der Schwedische Rat für Technikbewertung in der Gesundheitsversorgung betont deshalb, dass die Forschung zu Demenzerkrankungen sich auf die Pflege und Betreuung der Patienten fokussieren sollte, um das Wohlergehen der Betroffenen wie auch deren Angehöriger und des Pflegepersonals zu verbessern. Vor diesem Hintergrund werden alternative Behandlungsformen wie beispielsweise mittels Kunst, Musik, Tanz, Gesang, Massage und der Umgang mit Haustieren wichtiger. Mit sogenannten Therapiehunden wurden in der Altenpflege, insbesondere in der Pflege von Menschen mit Demenz, gute Ergebnisse erzielt. Nicht immer können aber echte Haustiere eingesetzt werden. Interaktive Roboter wie JustoCat® stellen eine sinnvolle Alternative dar.

Der Umgang mit interaktiven Haustieren, so zeigt die Forschung, bietet viele Vorteile für Menschen mit Demenz: eine verbesserte Gemütslage, weniger Einsamkeit, eine verbesserte Kommunikation, Stressreduktion und Entspannung sowie eine nachgewiesene zunehmende Gehirnaktivität der Demenzkranken. Zu beobachten ist oft der Ausdruck von Wohlbefinden und Freude aufseiten der demenzkranken Senioren.

Im Matthias-Claudius-Heim und im Evangelischen Wohnstift St. Paul ist der Besuch der Katze eine Ergänzung zum bestehenden Hundebesuchsdienst. JustoCat® wird von den Bewohnern immer schon sehnsüchtig erwartet.

Augen strahlen und lassen Wohlgefühl und Geborgenheit erahnen: JustoCat® heißt die „Pflegekatze“, die eigentlich ein interaktiver Roboter für demenzkranke Senioren ist. Mehrfach in der Woche besucht JustoCat®, die so viele Namen wie Pfleger hat, die Bewohner im Matthias-Claudius-Heim und im Evangelischen Wohnstift St. Paul, wo die Senioren das Streicheln und Kuschneln mit der Katze genießen.

JustoCat®, die Therapiekatze, wurde in Zusammenarbeit eines Robotikforschers, einer Pflegewissenschaftlerin und von Pflegepersonal mit Erfahrung in der Betreuung von Menschen mit Demenz in Schweden entwickelt, getestet und evaluiert.

Ausgangspunkt der Überlegungen war die Annahme, dass viele Menschen Erinnerungen an den Umgang mit Katzen haben. Im Hinblick auf

Menschen mit Demenz gehen die schwedischen Entwickler davon aus, dass die Erinnerung an eine schnurrende Katze auf dem Schoß oder in den Armen in der Regel eine positive Erinnerung oder die Erinnerung an ein gutes Gefühl auslöst. In Nordeuropa etwa sind Katzen häufige Haustiere, vor allem bei Menschen, die auf dem Land leben.

Das wurde mit der Reminiszenztherapie, eine Form der Erinnerungsarbeit, die für die Pflege von Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz einge-



Reset Pflegedokumentation

Einführung des Strukturmodells „SIS“
zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation

Pflege braucht Zeit. Dabei wissen wir aus unserem Alltag, dass die Zeit, die eine Pflegefachkraft für die Betreuung von kranken und alten Menschen oder für Menschen mit Behinderung hat, knapp bemessen ist. Auch die Vielfalt der Versorgungsstrukturen wird immer differenzierter: Stationäre Angebote werden ergänzt durch teilstationäre oder ambulante. Gestiegen sind zudem die Forderungen nach Transparenz und Sicherheit. Alle, die am Pflegeprozess beteiligt sind, haben einen Anspruch darauf, dass die Leistungen transparent und vergleichbar sind. Als Folge dieser Entwicklung ist der Dokumentationsaufwand in den vergangenen Jahren stark gestiegen und teuer geworden. Eine Zunahme, die nicht selten zulasten der Pflege- und Betreuungszeit ging und die Arbeitszeit der Pflegenden beeinflusste.

Das Ziel der neuen Pflegedokumentation war deshalb klar formuliert: Wir wollen die Dokumentation so gestalten, dass sie die Pflegeleistung abbildet und zugleich ein Höchstmaß an Transparenz und Sicherheit bietet. Um das zu erreichen, setzten wir die Ergebnisse eines Forschungsprojekts des Bundesgesundheitsministeriums praktisch um. Ziel ist, in den Altenhilfe-Einrichtungen die Pflegedokumentation deutlich zu entbürokratisieren

und damit mehr Zeit für die Pflege an sich zu gewinnen.

Die neue Pflegedokumentation „SIS“ steht für einen grundlegenden Paradigmenwechsel: SIS ist kürzer und effizienter. Für den Alltag in den Pflegeeinrichtungen bedeutet das eine deutliche Verkürzung der Dokumentation in den Bereichen „Pflegeplanung“ und „Assessment-Instrumente“. SIS löst das einseitig am kognitiven Leistungsvermögen orientierte Menschenbild ab. Der Mensch in allen seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten rückt in den Mittelpunkt – ein echter Zugewinn an Lebensqualität und Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner.

Die neue Pflegedokumentation hat für die verschiedenen Versorgungsangebote die passenden Dokumentationsinstrumente. Für die externen Prüfinstanzen bildet das eine eigene Grundlage und es ist Raum geschaffen, die Qualität der Pflege in Bezug auf die Transparenz der Leistungen und die Risikoeinschätzung zu verbessern. Ausgangspunkt des Pflegeprozesses ist dabei immer der Blickwinkel des Klienten, der dann mit der pflegefachlichen Perspektive verknüpft wird. Den Pflegenden verbleibt etwas mehr Zeit für die eigentliche Pflege.



Noch mit 75 Jahren war Wolfgang Triebel ständig auf den Beinen. Er joggte. Fuhr Rennrad. Ruderte. Mit all dem war im Oktober 2015 Schluss. „Ich bekam aus heiterem Himmel einen Schlaganfall“, erzählt der 80-Jährige aus Karlstadt. Es folgten ein Klinikaufenthalt und eine stationäre Reha. Danach war klar: Wolfgang Triebel würde Hilfe benötigen, um im Alltag zurechtzukommen. „Da wandten wir uns an die Ambulante Pflege Thüngen, weil wir hier schon lange Mitglied im Förderverein sind“, erzählt der Senior.

Wer morgens um

6 Uhr schon klingelt

Wolfgang Triebel erhält zweimal täglich Hilfe von der Ambulanten Pflege Thüngen.

Mit dem Schlaganfall begann für Wolfgang Triebel ein völlig neues Leben. Früher stand der zweifache Vater und fünffache Großvater morgens einfach auf. Jetzt muss er warten, bis Angelika Meisel oder eine ihrer Kolleginnen von der Sozialstation zu ihm kommen und ihm aus dem Bett helfen. Aufgrund seiner Halbseitenlähmung ist es ihm nicht mehr möglich, sich selbst zu waschen. Die Pflegerinnen assistieren ihm jeden Morgen und jeden Abend bei der Körperpflege. „Einmal in der Woche werde ich geduscht und rasiert“, berichtet Triebel. Auch das war anfangs ziemlich gewöhnungsbedürftig – den Rasierapparat von fremder Hand geführt am Hals zu spüren.

Morgen besucht werden. „Wir wollten, dass die Sozialstation so früh kommt“, erklärt der berentete Ingenieur. Andere Senioren haben es lieber, wenn sie erst um 8 oder 9 Uhr geweckt werden. Die Pflegekräfte versuchen, auf den individuellen Rhythmus Rücksicht zu nehmen.

Einmal in der Woche händigt Angelika Meisel Triebels Frau Christel die Medikation aus. Für jeden Wochentag gibt es ein in vier Tageszeiten aufgeteiltes Kästchen. Christel Triebel weiß genau, was sie ihrem Mann am Montagmorgen und was am Freitagabend zu verabreichen hat. „Dass die Medikamente in der Sozialstation sortiert werden,



Hier überall ist die Ambulante Pflege täglich unterwegs.

Wolfgang Triebel möchte Pflegerin Angelika Meisel heute nicht mehr missen. Fröhlich lächelnd kommt sie tagtäglich um 6 Uhr morgens zu ihm. Wie macht man das, jeden Tag gut gelaunt zu sein, wo man doch ständig mit Menschen zu tun hat, die vom Schicksal schwer gebeutelt wurden? Das hat sich Wolfgang Triebel schon oft gefragt. „Ich mache meinen Job einfach unheimlich gern“, lacht die Karlstadterin, die früher im Verkauf tätig war, danach zwei Kinder großgezogen und ihre Mutter bis zum Tod gepflegt hatte, bevor sie sich entschloss, examinierte Altenpflegerin zu werden.

Rund 80 Menschen in Karlstadt, Thüngen, Zellingen, Margetshöchheim, Erlabrunn und vielen anderen Orten in der Region werden derzeit vom zwölfköpfigen Team der evangelischen Sozialstation betreut. Fünf Pflegekräfte starten täglich zur Morgentour. „Dabei legt jede von uns rund 100 Kilometer zurück“, so Meisel. Wolfgang Triebel gehört zu den ersten Kunden, die am

ist für mich eine große Hilfe“, sagt sie. Rund 25 Minuten bleiben die Pflegekräfte morgens bei Wolfgang Triebel, bis er aufgestanden, gewaschen und angezogen ist. Alles geschieht in großer Ruhe, lobt der auf den Rollstuhl angewiesene Senior: „Ich habe noch nie zu spüren bekommen, dass die Schwestern in Zeitnot gewesen wären.“ Während der verschiedenen Pflegetätigkeiten wird miteinander geredet: „Wir halten ein Schwätzchen und machen auch manchmal einen Witz.“

Für Angelika Meisel ist es wichtig, bei jedem Pflegebedürftigen so viel Zeit zu haben, wie notwendig ist. Und zwar nicht nur für die Grundpflege, sondern gerade auch für das Gespräch. „Wenn ich erfahre, dass irgendetwas Belastendes passiert ist, sage ich den Kolleginnen Bescheid, dass ich länger brauche“, erklärt sie. Das war neulich der Fall bei einer Seniorin, deren Tochter plötzlich verstarb. Da sein, zuhören und trösten ist allerdings keine messbare Pflegeleistung.

Weshalb dieser Dienst auch nicht mit der Pflegekasse verrechnet werden kann: „Aber zum Glück haben wir den Förderverein, der in solchen Fällen finanziell einspringt.“

Sehr wertvoll sind für Meisel außerdem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Was Wolfgang Triebel bestätigt. Auch zu ihm kommt regelmäßig eine Freiwillige: „Mit der kann ich wunderbar politisieren.“

Angelika Meisel hat immer Zeit für ein Schwätzchen mit Wolfgang Triebel.



**24 Stunden
PFLEGE
NOTRUF
DIAKONIE**
**0180 1-
110 220**
Anruf zum Ortstarif

Tür öffnen, Gerechtigkeit leben

Philipp-Melanchthon-Schule beteiligt sich an der Kampagne zum Reformationsjubiläum.

Da große Jubiläen bekanntlich ihre Schatten vorauswerfen, hat die Diakonie anlässlich des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 eine Kampagne ins Leben gerufen, die das Thema „Gerechtigkeit“ in ihren Mittelpunkt rückt. Unter dem Motto „Tür öffnen. Gerechtigkeit leben“ waren alle Menschen, die mit Diakonie zu tun haben, dazu aufgerufen, ihre Auffassungen und Vorstellungen von Gerechtigkeit real oder virtuell an einer Tür anzuschlagen. Mit dieser Aktion soll an den Thesenanschlag Martin Luthers an die Kirchentür der Schlosskirche zu Wittenberg vor 500 Jahren erinnert werden.

Auch die Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Kinderpflege setzten sich unter dem Motto „Zur Stille finden – Türen öffnen – und welche Rolle spielt dabei die Gerechtigkeit?“ mit dem Thema auseinander. Türen und Tore besitzen seit jeher große Symbolkraft, so auch im christlichen Glauben, wie zum Beispiel als Heilige Pforte im Petersdom in Rom oder als Kirchenpforte für Luthers Thesenanschlag in Wittenberg. Türen stehen für Durchlässigkeit oder für Verschlussensein – im übertragenen Sinn für Chancen oder Ausbremsen. Zunächst wurde anhand von Bildern und Fragen, erst in Stillarbeit, später in Kleingruppenarbeit, über Türen und Tore nachgedacht und persönliche Erfahrungen und Meinungen wurden ausgetauscht. Die Ergebnisse waren recht unterschiedlich: „Gerechtigkeit bedeutet für mich, dass jeder Mensch gleich viel zählt, gleich viel wert ist.“, „Ich bin erleichtert, dass ich bestimmten Personen den Zugang verwehren kann.“, „Die Tür der Gerechtigkeit: Einlass von Gutem, Schutz vor Gefahr – wer entscheidet? Was liegt hinter der Tür?“ „Offene Grenzen, für wen?“

Mit den zusammengetragenen Ergebnissen wurde anschließend eine Tür gestaltet und am Tag der offenen Tür in der Philipp-Melanchthon-Schule gezeigt. Weitere Ergebnisse werden bis September 2017 bei der Weltausstellung der Reformation in Wittenberg präsentiert.



sen (Vorklassen) in Würzburg eingerichtet. Nach einem zentralen Aufnahmetest in Deutsch und Mathematik kamen fünf junge Frauen und 14 junge Männer zwischen 16 und 21 Jahren an die Philipp-Melanchthon-Schule. Die neuen Schülerinnen und Schüler stammen aus ganz unterschiedlichen Ländern wie Afghanistan, Syrien, Gambia oder Somalia.

Eine Bereicherung für die ganze Schule

19 Schüler besuchen Berufsintegrationsklasse

Die Zahl der zu unterrichtenden jugendlichen Asylbewerber und Flüchtlinge an den Berufsschulen hat sich vervielfacht. Zu Beginn des Schuljahres 2015/2016 wurden an insgesamt 95 bayerischen Berufsschulstandorten in rund 440 Berufsintegrationsklassen über 8.100 berufsschulpflichtige Asylbewerber unterrichtet.

Ziel der Maßnahmen von Berufsschulen und Kooperationspartnern ist eine optimale Vorbereitung auf eine berufliche Ausbildung, um den Jugendlichen einen guten Start in ein selbstständiges und wirtschaftlich unabhängiges Leben sowie eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration in Deutschland oder aber auch später in ihrem eigenen Herkunftsland zu ermöglichen.

Um dieses Ziel erreichen zu können, wurde ein zweijähriges Beschulungskonzept entwickelt. „Die Schülerinnen und Schüler besuchen dabei zunächst eine Vorklasse zum Berufsintegrationsjahr, mit dem Schwerpunkt, die deutsche Sprache zu erlernen“, berichtet Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold von der Würzburger Philipp-Melanchthon-Schule (PMS). An der Berufsfachschule für Kinderpflege wurde mit Beginn des Schuljahres 2016/2017 eine von neun neuen BIK1-Klas-

In Kleingruppen und bei verschiedenen Projekten lernten die übrigen Schülerinnen und Schüler der zehnten und elften Klasse der Berufsfachschule für Kinderpflege die Neuen kennen. Mittlerweile haben sich die jungen Menschen gut in die schulische Gemeinschaft eingelebt und in Würzburg eine neue Heimat gefunden. Fächer wie „Integrationsunterricht“ oder auch Lernpaten haben dabei einen wichtigen Beitrag geleistet. Die Schülerinnen und Schüler der BIK1-Klasse sind wirklich angekommen, wie zahlreiche gemeinsame Freizeitaktivitäten beweisen.

Probleme treten manchmal auf, wenn die Schülerinnen und Schüler aufgrund von Flucht und Verfolgung in einer ungewohnten Situation körperlich anders reagieren als die anderen Schüler. Mit viel Einfühlungsvermögen können solche Probleme schnell geklärt und entschärft werden. Im Notfall gibt es eine externe Unterstützung in Form einer sozialpädagogischen Betreuung. Alles in allem sehen Lehrer und Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule die Berufsintegrationsklasse als Bereicherung für ihre Schule an. Die Neuen gehen sehr gern in die Schule, sind höflich und bedanken sich sogar für den Unterricht!

Gut drauf

Philipp-Melanchthon-Schule will „Gut drauf“-Schule werden.

kann man nicht erklären,
gut drauf muss man erleben!



Gute Ernährung, Zeit zum Abschalten und ausreichend Bewegung sind entscheidend für Lernerfolg. Zusammen mit ihren Lehrkräften beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Projektwoche 2016 mit der Jugendaktion „Gut drauf – bewegen, entspannen, essen – aber wie!“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur „Gut drauf“-Schule.

Wie könnte also der Schulalltag gestaltet werden, damit man sich gut drauf fühlt? Klassen- und fächerübergreifend machte man sich in der Projektwoche und in Vorbereitung auf den Tag der offenen Tür Gedanken, wie Bewegungs- oder Entspannungseinheiten in den Schulalltag eingebaut werden können. Auch im Hinblick auf

ihre künftige Arbeit in Kindergärten und Kindertagesstätten wurden Ideen entwickelt, die auch für Kinder bestens umzusetzen sind. Gesunde Ernährung war während der Projektwoche ein wichtiges Thema. Auch körperlicher und geistiger Entspannung kommt große Bedeutung zu. Ein eigener Meditationsraum, in dem regelmäßig Angebote zur Entspannung stattfinden, wird hierfür schon genutzt.

Das „Gut drauf“-Konzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zielt nicht auf Einzelaktionen, sondern ist langfristig und umfassend angelegt. Gemeinsam wollen Lehrer und Schülerinnen und Schüler in den nächsten Jahren daran arbeiten, die Kriterien der BzgA zu erfüllen, um dann die Zertifizierung als „Gut drauf“-Schule zu erhalten.

Da man gut drauf nicht erklären kann, sondern erleben muss, haben die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse ihrer Projektwoche am Tag der offenen Tür ihren Familien, Freunden und ehemaligen Schülern der privaten Berufsfachschule vorgestellt und zum hautnahen Erleben eingeladen. Neben Snacks und Getränken in der Cafeteria erwarteten die Gäste verschiedene Angebote zur Entspannung und Bewegung. Fantasiereisen und Handpeeling, Bewegungswürfel, eine Klanggarderobe und ein bewegter Gruppenraum warteten auf die Besucher.





Regionalbischöfin Gisela Bornowski und BRAUCHBAR-Geschäftsführer Hartfried Groksch. Foto: T. Müller

Nicht alle gewinnen

Der Arbeitsmarkt 2016 hat sich insgesamt weiter günstig entwickelt. Junge, gut qualifizierte, leistungsfähige und flexible Personen finden rasch Arbeit. Menschen, die dieses Anforderungsprofil nicht erfüllen, haben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt so gut wie keine Chancen. Meist sind das Menschen mit gesundheitlichen und/oder psychosozialen Einschränkungen. Aber auch ein höheres Lebensalter, die Pflege von Angehörigen, Migration oder einfach nur alleinerziehend zu sein sind Vermittlungshemmnisse auf dem Weg in den Arbeitsmarkt. Dieser Personenkreis bildet einen über die Jahre konstant bleibenden Sockel von rund einer Million Langzeitarbeitslosen. Menschen, die man oft nicht sieht und über die man in der Öffentlichkeit nicht spricht. Gerade für die vom Arbeitsmarkt ausgegrenzten Personen sind wir angetreten. Wir schaffen mit unserem Gebrauchtwarenhandel sinnstiftende Beschäftigung durch Sammlung, Sortierung, Aufbereitung und Verkauf gebrauchter Kleidung, Haushaltsgegenstände und Möbel. 2016 wurden durchschnittlich 130 Personen bei der BRAUCHBAR gGmbH beschäftigt. Der Großteil der Mitarbeiter wird rund

um den Gebrauchtwarenhandel (Verkauf, Lager, Sortierung) eingesetzt. BRAUCHBAR leistet damit einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Lebensweise, trägt zur Müllvermeidung bei und bietet Einkaufsmöglichkeiten für Menschen, die finanziell nicht in der Lage sind, am normalen Konsumgeschehen teilzuhaben. Das große Flüchtlingsaufkommen der vergangenen Jahre machte sich auch in unserem Tätigkeitsfeld bemerkbar. So nutzen immer mehr Flüchtlinge unsere Gebrauchtwarengeschäfte als günstige Einkaufsmöglichkeit. 2016 wurden erste anerkannte Flüchtlinge, die sich im SGB-II-Leistungsbezug befinden, im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten bei uns beschäftigt. In den meisten Fällen ist es gelungen, die zugewanderten Personen trotz der oft noch großen Sprachschwierigkeiten in die betrieblichen Abläufe zu integrieren. Durch die Arbeit und die Kontakte zu Kollegen zeigte sich meist schnell eine Verbesserung der Sprachkenntnisse, aber auch Fortschritte hinsichtlich einer gesellschaftlichen Integration. So konnte theoretisch Erlerntes unmittelbar im Arbeitsalltag angewendet, geübt und gefestigt werden.



Miet mich!

Das Beschäftigungsprojekt „Wöllrieder Hof“ ist sowohl ein Veranstaltungsort als auch ein Ort hausmeisterlicher Dienstleistungen.

Der Wöllrieder Hof liegt an der Stadtgrenze zu Rottendorf. Sowohl im handwerklichen als auch im gärtnerischen Bereich wurden hier in den vergangenen Jahren Beschäftigungen für langzeitarbeitslose Menschen angeboten. Finanziert durch Trägerpauschalen mit landeskirchlichen Mitteln wurde das historische Gebäude aus dem 13. Jahrhundert und dessen Außenanlage in Eigenleistung der Arbeitsanleiter mit ihren Teilnehmern renoviert und aufgewertet. Die stets äußerst positive Resonanz auf interne Betriebsfeiern und Events ließ die Idee entstehen, das Gebäude und dessen Außenanlage für Veranstaltungen auch für die externe Vermietung anzubieten.

Mithilfe einiger Sponsoren konnte das Gebäude 2016 so umgebaut werden, dass die Vermietbarkeit verbessert wurde und die Attraktivität des Wöllrieder Hofes als Veranstaltungsort für Feiern im Grünen nochmals stieg. Neben getrennten, nun auch behindertengerechten Toiletten wird 2017 eine Cateringküche mit Spülgelegenheit eingerichtet, damit bei größeren Veranstaltungen eine professionelle Versorgung der Gäste reibungslos gewährleistet ist.

Der Wöllrieder Hof kann also ab Frühjahr 2017 für individuelle Feiern im Freien, zum Beispiel für Geburtstage, Hochzeiten, Vereinsfeiern und Betriebsfeste für maximal 150 Gäste angemietet werden. Die Veranstaltungen in netter Atmosphäre können ganz individuell nach den eigenen Vorstellungen organisiert werden. Damit die Feiern auch an regnerischen Tagen gelingen, gibt es eine überdachte Außenfläche und mehrere Pavillons. Biertisch-

garnituren, Stehtische mit Hussen, eine große Paella-Pfanne und Gasgrills stehen zur Verfügung. Auch Winterevents unter freiem Himmel können am Wöllrieder Hof zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Ansprechpartner für die Vermietung am Wöllrieder Hof ist Armin Kirchner. Gern informiert er ausführlich über alle Möglichkeiten, zeigt das Gelände und trägt zu einer gelungenen Feier bei.

Seit April 2016 wird ein weiteres neues Beschäftigungsfeld projektiert: Der BRAUCHBAR-Hausmeisterservice bietet hausmeisterliche, gärtnerische und handwerkliche Dienstleistungen an. Ein breit angelegtes Beschäftigungsfeld, das unterschiedliche Fertigkeiten vermittelt. Der Hausmeisterservice eröffnet neue Refinanzierungsmöglichkeiten und längerfristige Perspektiven für die in Arbeitsmarktmaßnahmen beschäftigten Mitarbeiter. Der Kontakt mit externen Kunden schafft mehr Marktnähe und erhöht die Chance auf eine erfolgreiche Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Derzeit sind zwei Mitarbeiter im Rahmen des ESF-Bundesprogramms für Langzeitarbeitslose für den Bereich des Hausmeisterservice eingesetzt und übernehmen die hausmeisterliche Betreuung verschiedener Objekte des Diakonischen Werks Würzburg. Darüber hinaus werden für das Diakonische Werk Auftragsarbeiten wie zum Beispiel Malerarbeiten, Pflege von Grünanlagen, gärtnerische Aufgaben, Transportarbeiten sowie sonstige Hilfsdienste übernommen. Die BRAUCHBAR-Hausmeisterservice-Dienstleistungen sollen künftig auch verstärkt auf dem freien Markt angeboten werden, ein entscheidender Schritt für eine berufliche Integration. Wir werden berichten.

Erhebung psychischer Belastungen in der Altenhilfe und weniger Befristungen

Das Tagesgeschäft einer MAV besteht vor allem in der Beratung und Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen, aber auch in der Mitbestimmung personeller und organisatorischer Angelegenheiten. Im vergangenen Jahr war ein weiterer Schwerpunkt der MAV-Arbeit die Erhebung sogenann-

ter psychischer Belastungen. Das Thema gehört mittlerweile zu einem wichtigen Instrument des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Die Erhebung ist Pflicht für alle Arbeitgeber und muss im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung erhoben werden.

In der Diakonie Würzburg haben sich MAV und Geschäftsführung darauf geeinigt, das in einem ersten Schritt im Bereich der Altenhilfe umzusetzen. So wurde verabredet, dass alle Beschäftigten der drei Einrichtungen Evangelische Sozialstation, Wohnstift St. Paul und Matthias-Claudius-Heim



Die Mitarbeitervertretung des Diakonischen Werks Würzburg (v. l. n. r.): Dr. Herbert Deppisch, Silke Trost, Michael Jung, Elisabeth Brönnner, Petra Steinert, Jochen Ruß, Edith Günter-Rumpel, Martin Küpper, Franziska Bischoff (Sekretärin), Daniel Schmidt, Peter Wendel; es fehlt Andrea Wagner.

gebeten werden, einen Fragebogen auszufüllen, der Belastungsfaktoren erhebt. Dabei haben wir uns von der zuständigen Berufsgenossenschaft BGW unterstützen lassen. Als Expertin der BGW hat die Würzburger Psychologin Sonja Jun fungiert. Sie hat nach der Erhebung und aufbauend auf die Ergebnisse im September drei halbtägige moderierte Workshops in der stationären Altenhilfe durchgeführt. Die Ergebnisse der Erhebungen hatte die MAV in einem ausführlichen MAV-Info extra veröffentlicht. In der Folge konnten mit der Einrichtungsleitung etliche Maßnahmen vereinbart werden, deren Umsetzung bereits begonnen hat und 2017 weitergeführt wird.

Für die Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ist geplant, im Jahr 2017 mit sogenannten „Arbeitssituationsanalysen“ (ASiA) in zwei Wohngruppen in das Thema „Psychische Belastungen“ einzusteigen. Auch dort unterstützen die BGW und die Psychologin Sonja Jun. Für die weiteren Einrichtungen müssen mit den Einrichtungsleitungen Absprachen stattfinden, wie die Erhebung psychischer Belastungen dort sinnvoll erfolgen kann. Die MAV freut sich, dass der Erhebungsprozess in der Würzburger Diakonie begonnen hat und wir gemeinsam auf den Erfahrungen aufbauen können.

Anzeige

Garantiert günstig – die freiwillige Zusatzrente EZVKPlus



- Einfaches, flexibles Versorgungssystem speziell für Diakonie und Kirche
- Mit hohem garantierten Rechnungszins (2 %)
- Durchgeführt von der EZVK als Non-Profit-Einrichtung

Fordern Sie jetzt Ihr persönliches Rentenangebot an: **06151 3301-199**

... bei der Rente für Sie da.



www.ezvk.de

Für die MAV gab es im Jahr 2016 einen weiteren Meilenstein, nämlich die Verabredung mit der Geschäftsführung und im Verwaltungsrat, einen seit vielen Jahren gültigen Grundsatzbeschluss aufzugeben. Bisher war es nämlich generell so, dass neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausschließlich befristet eingestellt wurden. Angesichts des enormen Fachkräftemangels in der Alten- und auch in der Jugendhilfe war es nur sinnvoll, sich den Argumenten der

MAV anzuschließen. Nun liegt es im Ermessen der zuständigen Einrichtungsleitung, Einstellungen von Beginn an unbefristet vorzunehmen. Dass davon bereits im vergangenen Jahr Gebrauch gemacht wurde, ist an einer ersten Statistik der MAV abzulesen. Sehr erfreulich, denn die MAV war in der Sache von Anfang an der Auffassung, dass unbefristete Beschäftigung weniger belastend für die Beschäftigten ist.



...weil Menschen Aufgaben brauchen.

Wir sind da.




Diakonie in Zahlen

Umsatz in €		Mitarbeiter (+ Ehrenamt)
1.001.511	Geschäftsstelle	20
530.258	Sozialdienst	13 66
3.168.223	Evang. Sozialstation	97 173
1.349.784	Evang. Beratungszentrum	30 5
1.616.646	Agnes-Sapper-Haus	34 13
1.090.833	Philipp-Melanchthon-Schule	22
3.456.874	Matthias-Claudius-Heim	74 39
4.607.472	Wohnstift St. Paul	105 39
999.194	Tagesklinik	25
17.147.453	Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	354 152
576.810	Hausverwaltung	
35.545.058 € Gesamt		
Mitarbeiter DW + Verwaltungsauftrag		
	Krisendienst	4 35
	Telefonseelsorge	2 98
Verwaltungsauftrag		
	AKU	3
	Evang. Gymnasium	8
	CVJM	14 20
	Frühdiagnose	13
Beteiligungen		
	BRAUCHBAR gGmbH	39 25
	Christophorus gGmbH	
	Gesamt	857 665 (Ehrenamt)


Stand: 31.12.2016

Anzeige

Elektro-Installation
Krankenhaustechnik
EDV-Netzwerke
Elektroheizung
Regenerative Energien
Gebäudeleittechnik
Lichttechnik
SAT-/BK-Empfangsanlagen



Elektro PIXIS GmbH
 Am Kirschberg 4
 97218 Würzburg-Gerbrunn
 Telefon: 09 31 / 70 560 - 0
 Telefax: 09 31 / 70 560 - 30
 E-Mail: info@pixis.de
 Internet: www.pixis.de



Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk Würzburg e. V.
 Friedrich-Ebert-Ring 24
 97072 Würzburg
 Telefon: 09 31/8 04 87-0
 Telefax: 09 31/8 04 87-32
 E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de
 www.diakonie-wuerzburg.de
Koordination: André Höfig
Texte: Diakonisches Werk Würzburg e. V.
Fotos: Diakonisches Werk Würzburg e. V., wenn nicht anders vermerkt
Gestaltung:
 Obst und Helbig GmbH Würzburg

Adressen

Sozialpsychiatrische Hilfen

- Agnes-Sapper-Haus
- stationäre Rehabilitation
- Ambulant betreutes Wohnen
- Tagesstrukturierende Hilfen
Huttenstraße 29a, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/79 70 40

BRAUCHBAR gemeinnützige GmbH Serviceteam und Verwaltung

Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/23 00 98-0

HATWAS

Klingentorpassage
Tüchelhäuser Str. 10, 97199 Ochsenfurt
Tel. 0 93 31/98 27-82

Pfundgrube

Ohmstraße 8, 97076 Würzburg
Tel. 09 31/2 70 49 07-0

Sozialkaufhaus

Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/23 00 98-60

WAT – Arbeitslosenberatung

Burkarderstraße 14, 97082 Würzburg
Tel. 09 31/78 01 22 53

Wöllrieder Hof

Gut Wöllried 2, 97228 Rottendorf
Tel. 0 93 02/ 9 06 30

Antiquariat

Frankfurter Straße 37, 97082 Würzburg
Tel. 09 31/4 04 67 40

Krempeltempel

Gerberstraße 8, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/45 24 48 20

Evang. KITA-Verband Bayern e. V.

Friedrich-Ebert-Ring 30, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/7 84 25 30

Christophorus gGmbH

Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 22 41 51

Bahnhofsmision

Bahnhofplatz 4, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/730 488 00

Wärmestube

Rüdigerstraße 2, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/1 50 23

Kurzzeitübernachtung

Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 21 02-16

Zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose und Straftentlassene

Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 21 02-13

EHAP (EU-Projekt gegen Armut)

Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 21 02 30

Johann-Weber-Haus

Haugerring 4, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/32 10 200

Schuldnerberatung für Stadt und Landkreis Würzburg

Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/3 22 41 30

Evangelisches Beratungszentrum

- Erziehungs- und Familienberatung
- Ehe- und Lebensberatung
- Förderhilfe, Eingliederungshilfe
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Pastoralpsychologie
- Trennungs- und Scheidungsberatung
- Kinder psychisch erkrankter Eltern
- Ambulant Betreutes Wohnen
- Familienflüchtlingsberatung
Stephanstraße 8, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/30 50 10

Schwangerschaftsberatungsstelle

- im Evangelischen Beratungszentrum, staatlich anerkannt
- Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach
- Schwangerschaftskonfliktberatung gemäß § 219 StGB
- Sexualpädagogik
Theaterstraße 17, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/4 04 48 55
Außensprechstunde in Kitzingen:
Haus Mainblick
Mühlbergstraße 1, 97318 Kitzingen
Tel. 09 31/4 04 48 55

Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/25 08 00

Evangelische Sozialstation Würzburg-Stadt und Umgebung

Alten-, Kranken- und Familienpflege
Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/35 47 80
Pflegerotruf 0 18 01/11 02 20

Ambulante Pflege Uettingen, Remlingen, Billingshausen und Umgebung

Würzburger Straße 1, 97292 Uettingen
Tel. 0 93 69/85 48

Ambulante Pflege Markt Reichenberg, Geroldshausen, Kleinrinderfeld und Umgebung

Birkenweg 6, 97234 Reichenberg
Tel. 0 93 66/71 85

Ambulante Pflege Alterthelm, Eisingen, Kist, Waldbrunn und Umgebung

Lindenstraße 24, 97237 Alterthelm
Tel. 093 07/5 53

Ambulante Pflege Thüngen, Karlstadt, Zelligen und Umgebung

Am Sonnenhang 23, 97289 Thüngen
Tel. 093 60/8 89

Familienpflege im Evang. Dekanat Würzburg

Tel. 09 31/354 78 44 und 35 47 80

Evangelisches Wohnstift St. Paul

An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg
Tel. 09 31/61 40 80

Kirchlicher Sozialdienst

- Kirchliche Allgem. Sozialarbeit (KASA) mit Alleinerziehendenarbeit
- Offene Behindertenarbeit (OBA)
- Flüchtlingssozialarbeit
- Migrationsberatung
Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/8 04 87 47

Krisendienst (ökumenisch)

Kardinal-Döpfner-Platz 1
97070 Würzburg
Tel. 09 31/57 17 17

Matthias-Claudius-Heim

Gerontopsychiatrische Facheinrichtung
Traubengasse 7, 97072 Würzburg
Tel. 09 31/88 06 00

Philipp-Melanchthon-Schule

Private Berufsfachschule für Kinderpflege
Neubaustraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/35 27 50

Wichern-Schule – Private Schule für Kranke

Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/25 08 07 00

Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/2 50 80 40

Telefonseelsorge (ökumenisch)

Postfach 11 08 12, 97034 Würzburg
Tel. 09 31/4 60 58 07 (Büro)
Tel. 08 00/111 0111 (Notruf)
Tel. 08 00/111 0222 (Notruf)

Verein für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung e. V.

Berner Straße 10, 97084 Würzburg
Tel. 09 31/6 67 50

Wohnanlage St. Konrad

Nikolausstraße 10, 97082 Würzburg
Tel. 09 31/78 01 20 90

Wohnanlage Kilianshof

Gotengasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 09 31/40 48 20

Frühförderstelle Aschaffenburg

Elisenstraße 9, 63739 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/38 66 00

Frühförderstelle Würzburg

Berliner Platz 11, 97080 Würzburg
Tel. 09 31/98 08 10

Diakonie

Würzburg

Diakonisches Werk Würzburg e. V.
Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg
E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de

www.diakonie-wuerzburg.de

Unterstützen Sie unsere soziale Arbeit durch Ihre Spende – Sie helfen damit vielen Menschen in Ihrer nächsten Umgebung.

Wir helfen mit:



VYTAUT LOBER

MEISTERWERKSTATT
Stuck-Putz-Trockenbau-Estriche-Bodenbeläge aller Art, kreative Maltechniken etc.
97237 Altertheim Telefon: 09307/1645
Kirchgasse 8 Fax: 09307/1846

